



Jugend Bauhütte[©]

Lübeck

2011-
2021

10 Jahre

Jugendbauhütte Lübeck



Ein Projekt der



DEUTSCHE STIFTUNG
DENKMALSCHUTZ

In Trägerschaft der

jigd

Die Jugendbauhütten sind ein Jugendbildungsprojekt im Bereich Handwerk und Denkmalpflege unter dem Dach der Deutschen Stiftung Denkmalschutz.

Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz ist die größte private Initiative für Denkmalpflege in Deutschland. Sie setzt sich seit 1985 kreativ, fachlich fundiert und unabhängig für den Erhalt bedrohter Baudenkmale ein. Ihr ganzheitlicher Ansatz ist einzigartig und reicht von der Notfall-Rettung gefährdeter Denkmale, pädagogischen Schul- und Jugendprogrammen bis hin zur bundesweiten Aktion *Tag des offenen Denkmals*®.

Rund 600 Projekte fördert die Stiftung jährlich, vor allem dank der aktiven Mithilfe und Spenden von über 200.000 Förderern. Insgesamt konnte die Deutsche Stiftung Denkmalschutz bereits über 6.000 Denkmale mit mehr als einer halben Milliarde Euro in ganz Deutschland unterstützen. Doch immer noch sind zahlreiche einzigartige Baudenkmale in Deutschland akut bedroht.

Wir bauen auf Kultur – machen Sie mit!

Mehr Informationen auf
www.denkmalschutz.de
und www.jugendbauhuetten.de

Spendenkonto Jugendbauhütten

IBAN: DE75 3804 0007 0305 5555 05
BIC: COBA DE FF XXX • Commerzbank AG



Einsatz in der Wollspinnerei

Inhalt

Editorial	4
Engagement für das Kulturerbe – Grußworte der Hansestadt Lübeck ...	5
Von Anfang an ... – Grußworte der Deutschen Stiftung Denkmalschutz	6
Nachhaltig, spannend ... – Grußworte der Intern. Jugendgemeinschaftsdienste	7
„... Sie waren immer schon da!“ – Ein Treffen mit der Possehl-Stiftung	8
Von richtigen Schiffen ... – Kooperation mit der Gesellschaft Weltkulturgut	10
Von einigen Seiten betrachtet – Gedanken zum Freiwilligendienst ..	12
Warum Oberflächen Geschichten erzählen – Ein Ehemaliger berichtet	13
Eine Zeitreise	14
Neugierde und die Unberührbarkeit ... – Zum 5-jährigen Jubiläum ..	16
Es ist kein Verlass auf die Erinnerung? – Zum 10-jährigen Jubiläum ..	18
Ach, übrigens... – Gedanken der Jugendbauhüttler*innen	22
„Einmal Bauhüttler, immer Bauhüttler“ – Ein Ehemaliger berichtet ..	24
Aus der Welt nach Lübeck – Zwei internationale Teilnehmende	25
Im Einsatz für die Mobile Jugendbauhütte – Eine Ehemalige berichtet	26
Eine großartige Möglichkeit – Das Sprecher*innen-System	27
„Denkmalpflege öffnet die Augen ...“ – Einsatzstelle Denkmalpflege ..	28
„... keine bessere Aufgabe ...“ – Eine Teilnehmende berichtet	29
10 Jahre erfolgreiche Arbeit ... – Einsatzstelle Archäologie	30
...im Archäologisches Landesamt ... Eine Teilnehmende berichtet	31
Vom Handwerk ... – Handwerkliche Anleiter	32
Einsatzstelle Mittelalter – Einsatzstelle Museum	34
„Liebe Margarete ...“ – Ein Halbjahresbericht	35
Impulse von unschätzbarem Wert – Einsatzstelle Architektur	36
„Die entsprungene Insel“ – Ein Gesamtkunstwerk	37
Baustelle Museum – Der Lübsche Holzkeller	40
...im experimentellen mittelalterlichen Bootsbau Der Lübecker Prahm	42
Unterricht zum Anfassen – Schulprogramme	43
Die Jugendbauhütte hilft ... – Seefestung Friedrichsort	44
Zusammen unterwegs – Seminarwochen	45
Ein Skriptorium für meine alte Jugendbauhütte Eine Ehemalige berichtet	46
Von falschen Worten ... – Schreibwerkstatt	47
Meine Oma wohnt in einer Socke – Eine Kurzgeschichte	48
„Vor Ort ist es immer extremer“ – Fluthilfe	50
Die letzte Überschrift – Aus der Festschrift-Redaktion	51
Standorte aller Jugendbauhütten / Impressum	52
So können Sie helfen	55

Zur besseren Lesbarkeit werden personenbezogene Bezeichnungen, die sich zugleich auf alle Geschlechter beziehen, generell nur in der im Deutschen üblichen männlichen Form angeführt.

Editorial

Schreiben ist eine Kulturtechnik und auch ein Handwerk. Dass Freiwillige der Jugendbauhütten nicht nur bauen, sondern auch in anderen Handwerken überaus kreativ sein können, möchten wir mit dieser Festschrift zeigen. Nach zwei Jahren Corona-Ausnahmestand und einer verschobenen 10-Jahresfeier sahen wir es als angeraten, unser Bestehen schriftlich zu würdigen und eine breite Auswahl an Mitstreitern zu Wort kommen zu lassen. Während des Lektorierens der eingegangenen Artikel Ende Februar erschütterte uns der Einmarsch russischer Truppen in die Ukraine. Wir sind persönlich betroffen, da wir in jedem Jahrgang ausländische Teilnehmer im Team haben, so auch aus der Ukraine und Russland. Jaroslavs Beitrag zu unserer Ausstellung „Das offene Fenster“ im Lübecker Dom zum Interkulturellen Sommer 2015 sprach von der Schönheit der Ukraine, deren Kirchen und Menschen. In der gegenwärtigen Situation klingt seine Beschreibung wie eine Erzählung aus schmerzlichen vergangenen Zeiten.

Die angespannte Situation in der Ukraine und die Europamüdigkeit waren auch Thema bei unserem Gespräch mit dem Vorsitzenden der Possehl-Stiftung Mitte Januar (S.8-9). Herr Max Schön gab uns Einblick in sein Vorhaben, junge Menschen für den einenden Gedanken der Europäischen Union zu gewinnen. Mit Blick auf unsere namensgebenden, mittelalterlichen Dombauhütten hatten Teilnehmende in einer Ideenphase 2018 eine Internationale Jugendbaustelle vorgeschlagen. Bauen verbindet über Generationen und Völker hinweg – eine weltweite Baustelle könnte ein positives Zeichen in Zeiten großer Tur-

bulenzen setzten. Die gemeinsamen Wurzeln und die verbindende Dimension des gemeinsamen Erbes zu entdecken waren ein Grundanliegen des 2018 ausgerufenen Europäischen Kulturerbejahres. Im Leitprojekt „Bewegte Zeiten. Archäologie in Deutschland“, kuratiert von Professor Matthias Wemhoff (S.26, 40-41), konnten wir mit der Rekonstruktion des Lübschen Holzkellers auch den Bundespräsidenten als Schirmherrn der Deutschen Stiftung Denkmalschutz/der Ausstellung begeistern. In einem Schreiben zu unserem Jubiläum brachte er zum Ausdruck, dass er gerne an seinen Besuch dort zurückdenke. Die Feierlichkeiten zum 10-jährigen Jubiläum der Jugendbauhütte Lübeck erachte er als wichtige Wegmarke, zeuge sie doch von dem großen Interesse an der Thematik des Denkmalschutzes. Denkmalschutz als Bewahrer der kulturellen Identität und als Mittler verschiedener Kulturen in ihrer ganzen Bandbreite, so verstehen wir unseren Auftrag und nehmen die Wünsche vom Bundespräsidenten, auf gebührende Resonanz zu stoßen, dankbar entgegen.

Die Festschriftredaktion

Manuel Franz

Jahrgang 2021/22, Steinzeitpark Dithmarschen

Hedwig Grawunder

Jahrgang 2021/22, Archäologie Lübeck

Sofia Offer

Jahrgang 2021/22, Restaurierungswerkstatt Palle d'Oro

Dr. Ivalu Vesely, Leiterin der Jugendbauhütte



Rekonstruktion des Lübschen Holzkellers – Besuch des Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier im Jahr 2018

Grußwort der Hansestadt Lübeck

Engagement für das Kulturerbe unserer Hansestadt

Zum 10-jährigen Bestehen der Jugendbauhütte Lübeck sprechen wir Ihnen im Namen der Hansestadt Lübeck unsere herzlichsten Glückwünsche aus.

Vor 10 Jahren etablierte sich in der denkmalreichen alten Hansestadt an der Trave und damit auch erstmalig in Schleswig-Holstein das Erfolgsmodell der Jugendbauhütte der Deutschen Stiftung Denkmalschutz. Es war ja eigentlich schon überfällig, dass das reiche Arbeitsfeld rund um das Kulturerbe für die Aktionen von Jugendlichen geöffnet wurde. Schnell wurden geeignete Einsatzstellen in den Denkmalbehörden, Architektenbüros, Restaurierungswerkstätten, Handwerksbetrieben und Museen gefunden, die auf die Mitarbeit engagierter und interessierter junger Menschen warteten. Bislang wurden etwa 230 Teilnehmer:innen jeweils für ein Jahr eingesetzt, die in den Arbeitsalltag der Einsatzstellen integriert wurden. Sie kommen überwiegend aus ganz Deutschland, dem europäischen und auch überseeischen Ausland und werden so alle zu Kulturbotschaftern Lübecks. So bleibt auch oft nach Beendigung ihrer Zeit in Lübeck eine lange Bindung an die Zeit in der Jugendbauhütte und ihre alten Einsatzstellen. Häufig prägte diese Zeit auch die anschließende Ausbildung in Lehre oder Studium.

In den vergangenen 10 Jahren ist in Lübeck mit der Jugendbauhütte Beachtliches erreicht worden. Das Spektrum reicht von Mitarbeiten in zahlreichen Baudenkmalen vom Ganghaus bis zum Rathaus, bei Restaurierungen, in Ausstellungen und Magazinen der Museen, auf archäologischen Ausgrabungen, Arbeiten auf der Passat und der Lisa von Lübeck. Stets präsent ist die Jugendbauhütte beim Tag des Offenen Denkmals, bei Aktionen für Schulklassen und besonderen Events, wie dem Tag der Einheit 2020 in Kiel. Herausragend und überregional sichtbar wurde die Aktion der Lübecker Jugendlichen für viele Wochen in Berlin, wo in der Ausstellung „Bewegte Zeiten“ im Gropius-Bau der große „Lübsche Holzkeller“ aus dem 12. Jahrhundert als Nachbau aus Lübscher Eiche originalgetreu mit mittelalterlichen Werkzeugen unter den Augen von 120.000 Besuchern, darunter auch Bundespräsident Steinmeier, neu entstand.

Die Lübecker Jugendbauhütte ist damit ein wichtiger kontinuierlicher Bestandteil des Kulturlebens in unserer



*Klaus Puschaddel, Stadtpräsident und
Jan Lindenau, Bürgermeister der Hansestadt Lübeck*

Hansestadt. Sie bringt jungen Schwung in die vielen Jahrhunderte gewachsene Geschichte der Welterbestadt Lübeck, bewahrt und vermittelt diese auf eine kreative eigene Art.

In diesem Sinne wünschen wir der Lübecker Jugendbauhütte für die Zukunft auch weiterhin viel Glück und Erfolg und den Feierlichkeiten zum Jubiläum einen guten Verlauf.

Lübeck, im Juni 2022

Klaus Puschaddel, Stadtpräsident
Jan Lindenau, Bürgermeister

Hansestadt LÜBECK 



Grußwort der Deutschen Stiftung Denkmalschutz

Von Anfang an eine gute Idee

Mit der Gründung der ersten Jugendbauhütte in Quedlinburg 1999 schuf die Deutsche Stiftung Denkmalschutz (DSD) gemeinsam mit den Internationalen Jugendgemeinschaftsdiensten (ijdg) ein neues denkmalpädagogisches Angebot für junge Menschen. Das Pilotprojekt dieser großartigen Idee eines Freiwilligen Sozialen Jahres in der Denkmalpflege ist seit bald 25 Jahren nicht mehr aus der Denkmallandschaft in Deutschland hinwegzudenken.

Einer der beeindruckendsten Standorte ist die Jugendbauhütte in der Hansestadt Lübeck. Das Engagement der Possehl-Stiftung, die sich die Förderung „alles Guten und Schönen“ in Lübeck zur Aufgabe gemacht hat, ermöglicht seit 2010 diese Jugendbauhütte. Dass sich in diesem bei-

spielgebenden Projekt in idealer Weise die „Erhaltung des schönen Bildes der Stadt“ und „die Förderung der Jugend“ als Kernziele der Possehl-Stiftung verbinden, hat zu dem außergewöhnlichen Engagement der Traditionsstiftung Lübecks geführt. Dafür ist die Deutsche Stiftung Denkmalschutz mit ihren jugendlichen Teilnehmern und den geförderten Projekten in Lübeck ungemein dankbar, ist doch die Einrichtung einer solchen Institution nur mit langem Atem und Unterstützung vieler dauerhaft zu erreichen.

Belohnt werden die Förderer des Projektes mit einer außergewöhnlichen Bilanz der Jugendbauhütte Lübeck, die in der Stadt und darüber hinaus ihre Spuren hinterlässt. Unter der engagierten Leitung von Dr. Ivalu Vesely haben die Freiwilligen nicht nur in ihren Einsatzstellen einen praktischen Einblick in nachhaltiges und denkmalgerechtes Arbeiten erfahren. Im Rahmen der Seminare entwickelten die jungen Menschen spannende Projekte. Als Höhepunkt lässt sich sicher der Nachbau des gotischen Holzkellers aus dem Lübecker Gründungsviertel benennen, der 2018 in der Ausstellung „Bewegte Zeiten – Archäologie in Deutschland“ im Gropiusbau in Berlin gezeigt wurde. Der originale Nachbau vor Ort begeisterte die Besucher, zu denen auch Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier zählt. Nicht nur für die Archäologie in Deutschland, für die Denkmalpflege insgesamt warben die Teilnehmer der Jugendbauhütte Lübeck in Berlin.

Dass sich nunmehr mit dem historischen Schuppen D auf der Nördlichen Wallhalbinsel ein dauerhafter zukunftsfähiger Standort der Jugendbauhütte und der traditionsreichen „Bürgerinitiative rettet Lübeck e.V.“ anbietet, darf als Ausblick in die nächsten 10 Jahre gewertet werden.

Dr. Steffen Skudelny

Vorstand Deutsche Stiftung Denkmalschutz



DEUTSCHE STIFTUNG
DENKMALSCHUTZ

Wir bauen auf Kultur.



Bonn 2013 beim Fest des Bundespräsidenten: die Idee der Jugendbauhütten findet immer größere Beachtung



Einsatz der Freiwilligen auf dem geschichtsträchtigen Großsegler „Passat“

Grußwort der ijgd

Nachhaltig, spannend und Gemeinschaft stiftend

Es ist nicht selbstverständlich, dass junge Menschen auf dem Weg ins Berufsleben in der Denkmalpflege Station machen. Sich in die Tradition der Baumeister der Geschichte einzureihen oder auch erst einmal mit den Händen etwas schaffen, nach Beendigung der Schulzeit, war und ist für viele der Freiwilligen der Jugendbauhütte Lübeck die Motivation für diesen besonderen Freiwilligendienst – ein Freiwilliges Soziales Jahr in der Denkmalpflege. Die jungen Menschen lernen in „ihrer“ Jugendbauhütte nicht nur historische Handwerkstechniken kennen, sie lernen Denkmäler und Geschichte zu sehen und ihren Wert für die kommenden Generationen zu schätzen. Die TeilnehmerInnen der Jugendbauhütten verstehen sich als Teil „ihrer“ Jugendbauhütte. Sie unterstützen sich gegenseitig und gehen mit Achtung und Selbstbewusstsein miteinander um. Soziales Lernen gehört in den Jugendbauhütten genauso dazu wie der behutsame Umgang mit den ihnen anvertrauten Werten.

Auch wir haben in den vergangenen Jahren von unseren TeilnehmerInnen gelernt. Mit Bewunderung können wir auf die Talente und Fähigkeiten, den Ideenreichtum und das Durchhaltevermögen dieser Generation schauen. Nicht erst seit Fridays for Future ist das Thema Nachhaltigkeit und ökologisches Handeln im Bewusstsein der jungen Menschen. Gerade weil die Ressourcen begrenzt sind, wird es immer wichtiger Erhaltenswertes zu schützen und das Wissen der vorherigen Generationen weiterzugeben. Nach der Flut im Tal der Ahr und der Erft 2021 haben TeilnehmerInnen der Jugendbauhütten bei der Rettung von drei Fachwerkhäusern mitgeholfen. Dieser Einsatz macht uns stolz und dankbar zugleich. Dies ist nur ein Beispiel dafür, dass die Idee der beiden Projektpartner, der Deutschen Stiftung Denkmalschutz und der Internationalen Jugendgemeinschaftsdienste e.V., aufgegangen ist. Dem Engagement des Jugendbauhüttenteams aus Dr. Ivalu Vesely, Eric Janssen und Ira Ahl ist es zu verdanken,

„Zur Denkmalpflege im weiteren Sinn gehört jeder, der für unsere Denkmäler ein Herz hat und je nach Gelegenheit für ihre Erhaltung tätig ist.“

Georg Dehio,
deutscher Kunsthistoriker (1903)



Teilnehmende auf der Orientierungsschau Berufe in St. Petri, Lübeck

dass sich die Jugendbauhütte Lübeck weit über die Landesgrenzen hinaus einen Namen gemacht hat. Dass die Denkmalpflege als Tätigkeitsfeld Eingang in das Jugendfreiwilligendienstgesetz gefunden hat, ist unser aller Verdienst. Dafür möchte ich mich bedanken. Bedanken möchte ich mich auch bei allen, die diesen besonderen Freiwilligendienst möglich gemacht haben und weiterhin möglich machen. Besonderer Dank gilt der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, der Possehl-Stiftung, den Einsatzstellen und den Freiwilligen der Jugendbauhütte Lübeck. Viele der ehemaligen TeilnehmerInnen haben längst die Berufsausbildung oder das Studium beendet. Einige sind heute in ihren Jugendbauhütten als fachliche Anleiter oder ReferentInnen in den Seminaren, tätig. Andere sind inzwischen gestandene RestauratorInnen oder auch HandwerksmeisterInnen geworden. Manchen haben mit der Erfahrung in der Jugendbauhütte ihren Berufswunsch neu ausgerichtet. Alle haben eines gemeinsam: Sie haben Denkmalpflege zu einem Bestandteil ihres Lebens gemacht.

Petra Held, Geschäftsführerin Internationale Jugendgemeinschaftsdienste, Landesverein Mecklenburg-Vorpommern e.V. und Landesverein Schleswig-Holstein e.V.



Ein Treffen mit Max Schön, dem Vorstand der Possehl-Stiftung

„Manchmal habe ich den Eindruck, Sie waren immer schon da!“

erwidert Max Schön schmunzelnd auf die Frage, wie alles angefangen hat. Alles, das sind gut 10 Jahre Jugendbauhütte Lübeck und damit ein guter Grund, sich mit dem Vorsitzenden der Possehl-Stiftung zu einem Gespräch zu treffen. Denn unsere Jugendbauhütte wird seit ihrer Gründung maßgeblich von der Possehl-Stiftung gefördert.

Stiftungsgründer Emil Possehl, Anfang des 20. Jahrhunderts Kaufmann, Unternehmer und Senator in Lübeck, war der größte Hufeisenproduzent in Europa, der reichste Bürger der Hansestadt und der größte Steuerzahler in Schweden. In seinem Nachlass verfügte er, dass die Gewinne aus seiner Firma L. Possehl & Co. GmbH in einer Stiftung verwaltet und ausgegeben werden sollen. Er schrieb: „Die Stiftung soll dienen der Förderung alles Guten und Schönen in Lübeck.“

Und heute, 100 Jahre später, passt das Arbeitsfeld der Jugendbauhütte hervorragend zur Possehl-Stiftung, geht es doch bei beiden um Denkmalpflege und damit auch

Stadtbildpflege, Arbeit mit jungen Menschen und um Bildung. Auch wenn die Jugendbauhütte schon mehrere Förderzwecke der Possehl-Stiftung erfüllt, sind das nicht alle, denn auch Hilfe für Menschen in Not und Unterstützung von gemeinnützigen Einrichtungen, sowie von Kunst und Wissenschaft ist in ihrer Satzung verankert. Da wundert es eigentlich nicht, dass die Initiative zur Gründung einer Jugendbauhütte hier auf fruchtbaren Boden gefallen ist und nun seit 10 Jahren weiter wächst.

Mit seiner Begeisterung zeigte uns Max Schön, wie sehr wir, die Jugendbauhütte, mit unserer Arbeit immer wieder auf das Wohlwollen der Stiftung stoßen. Die Denkmalpflege für und von jungen Menschen überzeuge schon als Idee an sich. Wenn die Einblicke dann nicht nur tief, sondern auch vielfältig seien, „echt perfekt!“. Der Stiftung sei es dabei zunehmend wichtig, auch aus der Perspektive der jungen Menschen zu schauen und sie auf einer Lebensstrecke zu unterstützen, die total sinnvoll sei – ein Freiwilligendienst sei als Erfahrung einfach Gold wert.

Hedwig Grawunder und Emily Kosche im Gespräch mit Max Schön unter den Augen des Stiftungsgründers Emil Possehl



Die Bandbreite unserer Tätigkeiten ist tatsächlich groß und erstreckt sich von handwerklichen Arbeiten am Backsteinhaus aus dem 13. Jahrhundert, dem Nachbau des Seetempels am Brodtener Ufer, der eine zentrale Rolle in der Geschichte der „Buddenbrooks“ und damit auch Lübecks spielt bis zum Blick hinter die Kulissen eines Museumsbetriebes. Und das ist nur eine kleine Auswahl, bei der wir die Ausflüge unserer Vorgänger in die Welt des kreativen Schreibens und des Theaters noch gar nicht erwähnt haben.

Eben diese Vielfalt sei es, die die Arbeit im Denkmalschutz bei uns so besonders mache. Ohnehin sei Vielfalt in der Possehl-Stiftung geschätzt, ganz besonders, wenn sie gebündelt und vernetzt geschieht. Ein besonders gutes Beispiel für positive Wechselwirkungen ist da die gelungene Zusammenarbeit zwischen der Lübecker Archäologie und der Jugendbauhütte, die sich über zehn Jahre entwickelt hat. Gegenwärtig bieten Teilnehmende der Archäologie und des mobilen Teams gemeinsam ein Schulprojekt mit einer Führung durchs Gründungsviertel und anschließend handwerklichen Tätigkeiten in der Jugendbauhütte an.

Ursprünglich ist diese praktische Lerneinheit für den Holzkellerbau ausgearbeitet worden, der als Gemeinschaftsprojekt wohl am meisten Aufsehen erregt hat. Geschichte greifbar machen sei hier das Stichwort, so Schön, und ist überzeugt, dass das anspruchsvolle Thema den Ausstellungsbesuchern im Berliner Gropius Bau anschaulich nahegebracht worden sei. Sehen zu können, wie man früher gearbeitet und gebaut hat, das Baumaterial anfassen, mit allen Sinnen erfassen zu können, macht den Prozess authentisch und einprägsam. Dabei ist Lokales, in vermittelbarer Form auf nationale Ebene gebracht, das, was uns Freiwillige zu Botschaftern der Stadt Lübeck gemacht hat, obwohl wir ja aus den verschiedensten Ecken Deutschlands und der Welt kommen.

Die enorme Wirkung des Holzkeller-Projekts mache einen stolz, stehe aber bei der Beurteilung der Sinnhaftigkeit durch den Stiftungsvorstand nicht im Vordergrund, so Schön. Es gehe eher darum, dass man sich einbringen kann, sei es nun überregional oder auch regional.

Wir haben die Gelegenheit genutzt und unser neuestes experimentalarchäologisches Projekt vorgestellt, den Bau eines mittelalterlichen Prahms. Mit dem Blick in die Zukunft brachte Max Schön gleich viele Vorschläge ins Spiel, wie wir den fertigen Lastkahn mit anderen Förderprojekten der Possehl-Stiftung vielleicht verbinden könnten: Konzerte mittelalterlicher Musik auf der Trave, gespielt von jungen Musikern, schwimmende Theateraufführungen für das Publikum an Land, Lesungen auf dem Lastkahn...



*Emil Possehl, Lübecker Kaufmann,
Unternehmer und Gründer der Possehl-Stiftung*

Wo die Verbindung von Menschen und Tätigkeiten zusammen komme, Menschen auf so vielen Ebenen über die Jugendbauhütte verbunden werden und auch noch über verschiedene Zeiten, resümiert Schön, da sei man auf dem richtigen Weg. Toll wären Projekte, die der Jugend den europäischen Gedanken näher brächten, etwa eine internationale Baustelle, sei diese nun in Lübeck oder, wie der Kurator der Ausstellung „Bewegte Zeiten“ Matthias Wemhoff einmal vorschlug, bei einer Ausgrabung im ehemaligen Nowgoroder Peterhof.

So ein Projekt hätte wahrscheinlich auch Emil Possehl gefallen, denn Max Schön antwortete auf unsere Frage, ob wir auch schon vor hundert Jahren gefördert worden wären: „Ich glaube ja, da bin ich mir sogar ziemlich sicher.“

Hedwig Grawunder
Jahrgang 2021/22, Archäologie Lübeck

POSSEHL
Stiftung



Unter Anleitung von Bootsbaumeister Heino Scharnje wird der Seetempel gebaut

Von richtigen Schiffen und einem literarischen Denkmal

Die Anfänge von 10 Jahren Kooperation mit der
Gesellschaft Weltkulturgut der Hansestadt Lübeck e.V.

Gemeinsam haben ein halbes Dutzend Jugendlicher der Jugendbauhütte Lübeck bei uns auf der Werft den Seetempel, der vormals am Brodtener Steilufer gestanden hat, unter Anleitung von Eric Janssen von der Bauhütte und Heino Scharnje in wenigen Wochen nachgebaut. Es war eine Freude zu sehen, wie Jugendliche mit Begeisterung sich ans Werk gemacht haben. Um den Pavillon an verschiedenen Orten zeigen zu können, ist dieser zerlegbar entworfen worden. Es fehlt nur noch das Reetdach. Da es zerlegbar sein muss, ist es schwierig zu bauen.

Prof. Dr. mult. Eike Lehmann †
Ehem. Vorsitzender der Gesellschaft
Weltkulturgut der Hansestadt Lübeck e. V.

Wer im September 2012 die Werkstatt der Gesellschaft Weltkulturgut besucht hat, wird ihnen vermutlich begegnet sein, den fünf Teilnehmenden. Unermüdlich hobelten, sägten, hämmerten und leimten, schlifften und lackierten Josefine aus Weimar, Laura aus Nordhorn, Andres und Moritz aus Lübeck und Frank aus Sambia unter Anleitung von Eric Janssen, dem Zimmerer der Lübecker Jugendbauhütte im Schuppen D auf der Nördlichen Wall-

halbinsel. Dass die Fünf ihren Freiwilligendienst im September auf der Werft begonnen haben, ist der Gesellschaft Weltkulturgut, namentlich deren Vorsitzendem Professor Eike Lehmann zu verdanken.

Für die Denkmalmesse in Leipzig im November 2012 hatte die Deutsche Stiftung Denkmalschutz die Lübecker Jugendbauhütte gebeten, einen Messestand zu bauen. Ein mobiles System war Voraussetzung für den Transport, ein Bezug zur Hansestadt naheliegend und so stießen wir nach einigen Recherchen auf Zeichnungen und Stiche des „Brodtener Seetempels“. Um 1820 am Brodtener Steilufer errichtet, diente der sechseckige Pavillon als Schutz vor Wind und Wetter bevor er 1892 der Ostseesturmflut zum Opfer fiel. Erhalten blieben nur bildliche Darstellungen und ein literarisches Denkmal, das Thomas Mann dem Seetempel in Szenen mit Tony und Morten in den „Buddenbrooks“ setzte. Eine Farb lithographie von 1860 aus dem St. Annen-Museum stand uns als bildliche Quelle für die Rekonstruktion zur Verfügung. Da ein solches Projekt in unserer provisorischen Werkstatt in der Hausmeisterwohnung der Gewerbeschule II in der Dankwartsgrube nicht zu stemmen war, sprachen wir bei Pro-

Oben, Mitte: mit Zimmerer Eric Janssen und den Teilnehmenden nimmt der Seetempel im Behnhausgarten Gestalt an; unten: Instandhaltungsarbeiten auf der „Lisa“

fessor Lehmann vor. Hatte er uns im Jahr zuvor auf unsere Nachfrage nach einer Kooperation im Modellbau noch geantwortet, in der Werkstatt der Gesellschaft Weltkulturgut baue man eher richtige Schiffe als kleinteilige Modelle, nahm er diese Idee begeistert auf. Beim Treffen im August empfing er uns nicht nur mit offenen Armen, sondern bereits mit Detailplänen. Die Proportionen des Goldenen Schnittes vorausgesetzt, ließen sich die Ausmaße des Pavillons leicht berechnen und nach einigen Überlegungen beschloss man, den Seetempel in der mutmaßlichen Originalgröße von 3,60 m Durchmesser und knapp 5,0 m Höhe zu bauen. Mit den konstruktiven Vorschlägen von Bootsbaumeister Heino Schmarje und Zimmerer Eric Janssen stand der Umsetzung des Vorhabens nichts mehr im Wege. Der Bauzeitenplan war straff bemessen, der Pavillon sollte zur Denkmalmesse am 22. November 2012 in Leipzig stehen und so legten die bis dahin handwerklich nicht eben geschliffenen Teilnehmenden los.

Um transportabel zu sein, mussten die Bauteile hohl und deshalb aus mehreren Hölzern verleimt werden. Wie ein Baukastensystem wurden die einzelnen Elemente entwickelt – sie können beim Auf- und Abbau durch die traditionellen Holzverbindungen leicht zusammengesteckt werden. Bei der Fertigung der sechs Säulen kam erneut die Routine des Bootsbauers Heino Schmarje zum Tragen, konnte er doch mit seiner Sachkenntnis vom Mastbau den jungen Tempelbauern praktische Hilfestellung geben. Wieviele Stunden mühevollen Rundschleifens in den Säulen stecken, wagt Josefine nicht zu schätzen. Sie und ihre Kollegen haben jedenfalls so fleißig und begeistert gearbeitet, dass der Seetempel schon ganze drei Wochen vor der Denkmalmesse in Leipzig beim Fest „Lübeck – Stadt der Wissenschaft“ Premiere feiern konnte. 2014-15 bereicherte er im Behnhausgarten die Ausstellung „Augen auf! Thomas Mann und die Bildende Kunst“. Mittlerweile ist die Konstruktion statisch ertüchtigt, um dauerhaft nahe des ursprünglichen Standortes am Brodtener Ufer dem Wetter zu trotzen. Auf der Werft ist zwar kein Schiff entstanden, auch wenn sechs „Masten“ gesetzt wurden; der Pavillon hat als Blickfang in Leipzig, Stralsund und Lübeck Interessierte zu Fragen nach der Geschichte des Seetempels veranlasst.

Aus dem erfolgreichen Start ist eine gedeihliche und verlässliche Kooperation mit der Gesellschaft Weltkulturgut geworden. Die Jugendbauhütte hilft bei Instandhaltungsarbeiten auf der „Lisa von Lübeck“ und der Barkasse, darf im Gegenzug die Werkstatt benutzen und profitiert vor allem von den lebenslangen Erfahrungen der Bootsbauer. Die kommen uns nun beim Bau eines richtigen Schiffes, dem Lübecker Prahm, sehr zugute.

Dr. Ivalu Vesely
Leiterin der Jugendbauhütte Lübeck



Der Freiwilligendienst im Denkmalschutz

Von einigen Seiten betrachtet



links und rechts: ins Gespräch vertieft; mitte: Hedwig Grawunder bei der Arbeit

Die Entscheidung für einen Freiwilligendienst im Denkmalschutz kann ganz unterschiedliche Gründe haben. Mal ist es die berufliche Orientierung nach dem Schulabschluss oder die Anerkennung dieses Jahres als Vorpraktikum für ein Studium, zum Beispiel im Bereich der Restaurierung. Ein wichtiger Grund ist die handwerkliche Arbeit nach den eher verkopften Jahren in der Schule. In jedem Fall aber ist es eine Zeit, in der man sich mit Denkmalschutz und Denkmalpflege in ihrer ganzen Bandbreite beschäftigt, weil man sich eben besonders dafür interessiert. Was manchen Jugendlichen vorher vielleicht nicht klar ist: es geht dabei um einen selbst! Für viele Freiwillige ist es der Beginn eigenständig zu leben und nicht unbedingt in unmittelbarer Nähe zum vorherigen Wohnort (zur Heimatstadt?). Das bietet die Chance, einen großen Schatz an Erfahrungen für das Leben zu sammeln. Dass der Freiwilligendienst ein Dienst für die Gemeinschaft ist, ist für viele Teilnehmer nicht von Bedeutung oder ausschlaggebender Beweggrund.

Bis der Freiwilligendienst von allen Seiten als solcher verstanden und anerkannt wird, muss von politischer Seite allerdings noch einiges passieren. Zum Beispiel wäre es dringend nötig den Dienst an der Gemeinschaft für Menschen aller sozialer Schichten möglich zu machen. Der Freiwilligendienst ist oft in einer wichtigen

Phase des Erwachsenwerdens und sollte jedem offen stehen. Dafür wäre kostenloses Fahren im öffentlichen Nah- und Fernverkehr zu ermöglichen ein großer Schritt in die richtige Richtung. Ein besonderer Vorteil für einen Freiwilligendienst wie dem in der Denkmalpflege ist naturgemäß die Freiwilligkeit der Teilnahme und entsprechend hoch ist das Interesse an dem Thema. Freiwilligendienste gibt es in so vielen verschiedenen Bereichen, dass selbst bei einer Pflicht eines Gemeinschaftsdienstes für die meisten eine Einsatzstelle mit hoher Motivation zu finden wäre.

Da stellt sich die Frage, ob wir die Bedeutung unserer Tätigkeit im Denkmalschutz richtig einschätzen. Ich möchte behaupten, dass die Arbeit in der Denkmalpflege wichtig und unabdingbar ist. Zu wissen, wie die Menschen vor uns gelebt haben und was unsere Gesellschaft zu der gemacht hat, die sie heute ist, sind Dinge, die uns ein Gefühl davon geben, woher wir kommen. Auch in Hinsicht auf die Klimakrise, die unsere Generation sehr bewegt, ist es ungeheuer wichtig das Bestehende zu schützen und zu erhalten. Denn mit dem Erhalt von Denkmälern kann man einen großen Beitrag leisten und sich auch für die Zukunft inspirieren lassen.

Hedwig Grawunder, Jahrgang 2021/22
Archäologie Lübeck

Warum Oberflächen Geschichten erzählen, und was das freiwillige Jahr in der Denkmalpflege damit zu tun hat

In unserer heutigen Gesellschaft ist das Neue nicht selten eine Erscheinung des Überflusses. Wir ersetzen Dinge nicht, weil sie kaputt, unbrauchbar oder nicht reparabel sind, sondern weil sie nicht dem Zeitgeist entsprechen. Sie passen nicht zu unserem Wunsch nach einheitlichem Design, sind weniger komfortabel oder erinnern uns zu sehr an Vergangenes. Denken wir an den ewigen Zyklus von aus Spänen gepressten und mit Kunststoff funierten Möbeln der 80er, 90er und 2000er bis heute. Doch kehrt das Interesse am Design nicht vielleicht ohne jenen Zeitgeist zurück? Heute finden wir vom Apothekerschrank im „Industrial Design“ bis zur Schrankwand aus der DDR viele, vor wenigen Jahren noch entsorgte Möbel heute kostspielig in den Kleinanzeigen.

Längst trifft dies nicht nur auf Alltagsgegenstände zu. War der Betonbrutalismus der 70er noch bis vor wenigen Jahren als hässlich, schlecht nutzbar und unangepasst verschrien, setzen sich nun zunehmend wieder Architekten, Designer und Historiker mit diesen prägnanten und oft aus dem Stadtbild weggerissenen Architekturen auseinander. Letztendlich kommt die Einsicht auch hier ein Quäntchen zu spät, denn es wurde in vielen Fällen das Bewahren verpasst. Auf den versäumten Erhalt folgt nicht selten das Retro, das Imitat – die Fälschung. Die brandneue Karottenjeans im Stil der 80er, Fotofilter mit Sepiaeffekt und in Berlin der Wiederaufbau des Stadtschlusses. Doch kann die Replik, kann eine Kopie, das Original ersetzen? Die meisten von uns kamen erstmals in der Jugendbauhütte bewusst mit Objekten der Zeitgeschichte

in Berührung. Dem alten Fachwerk im Burgkloster in Lübeck, in dessen Balken schon vor hundert Jahren Gefangene ihre Namen ritzten. Ein alter Stechbeitel oder Hammer, zerkratzt, mit Scharten und Ausbrüchen. Für viele scheinen sie bedeutungslos. Erst als ich nach dem Jahr in der Jugendbauhütte ein Studium der Restaurierung in Potsdam begann, lernte ich, dass es sich um nicht imitierbare Spuren der Vergangenheit handelt. Ich lernte künstliche Patina auf Bronzen zu erzeugen, aber vor allem, dass besonders die alltäglichen Objekte der Zeitgeschichte durch die Spuren ihrer Nutzung Quellen wurden, die es zu bewahren gilt. Während an der FH Potsdam überwiegend die technische Umsetzung und physikalisch-chemischen Prozesse in der Restaurierung gelehrt wurden, kam erst im Masterstudium an der HTW Berlin die Fragen nach dem „Was möchte ich erhalten?“ und „Warum?“ hinzu. Die Fragen nach der gesellschaftlichen Bedeutung besonders der alltäglichen Dinge. Diese Fragen sind es, die mich heute in meinem Alltag als freier Restaurator in der technischen Umsetzung von der Industrieanlage bis zur Glühbirne begleiten.

Florian Pohlmann

Jahrgang 2011/12, Schmiede Eisenzeit

2013-2017 Studium der Konservierung und Restaurierung in Potsdam / 2017-2018 Angestellter Restaurator im Ruhrgebiet / 2018-2021 Studium der Konservierung und Restaurierung in Berlin / Freiberuflicher Restaurator seit 2018 / Angestellt im Museum Fluxus+ für zeitgenössische Kunst seit 2019 / pohlmann-restaurierung.de

Ehemaliger aus dem 1. Jahrgang der Jugendbauhütte Lübeck: Florian Pohlmann ist heute freiberuflicher Restaurator, M.A. für industrielles Kulturgut, Metallobjekte und Baudenkmalpflege



Eine Zeitreise

Jugendbauhütte Lübeck

Vorphase bis 2010:

- Seit Start des Pilotprojektes der JBH Quedlinburg setzten sich Dr. Robert Knüppel, Generalsekretär der Deutschen Stiftung Denkmalschutz und deren Vorstand, Professor Gottfried Kiesow für eine JBH in Lübeck ein. Hartnäckig und engagiert überzeugten beide, der Lübecker Bürger Wilfried Wruck und Bernd Göddertz von den Internationalen Jugendgemeinschaftsdiensten die Lübecker Possehl Stiftung vom Konzept.

2011

- Die Vorstandsvorsitzende der Possehl Stiftung Renate Menken übergab Anfang 2011 die Förderzusage für den Aufbau einer JBH Lübeck für 5 Jahre. Engagiert und erfolgreich übernimmt das Team aus Projektleiterin Ivalu Vesely, dem handwerklichen Anleiter Eric Janssen und Ira Ahl für die Verwaltung den Aufbau und kann zum 1. September in Vollbesetzung an den Start gehen. Sie bezieht ihr Domizil in der Hausmeisterwohnung der Gewerbeschule 2 auf der Lübecker Altstadtinsel.

2013:

- Instandsetzung der alten Dorfschmiede in Rickert
- Zum NDR-Landpartie-Fest in Plön zeigt JBH Restaurierungsarbeiten an historischen Türen des Prinzenhauses.
- Ausstellung „Steine des Anstoßes - unbequeme Denkmale“ zum Tag des offenen Denkmals im Schuppen „D“



Ausstellung „Steine des Anstoßes“ im Schuppen D



Ausstellung „Das offene Fenster“

2015:

- Erste Substanzsicherungen am „Erdmann-Holtorf-Pavillon“ in Langballigau
- „Das offene Fenster - Denkmal und Kulturvielfalt“: Wechselnde Exponate im Fenster der JBH an ihrem Bürostandort, Parade 2, zum Interkulturellen Sommer der Bürgerakademie. Anschließend wird die Ausstellung im Chor des Lübecker Domes gezeigt.
- Handwerkliche Arbeiten an der Unterkunft für Transitflüchtende auf der Wallhalbinsel



Eröffnungsfeier im Heilig-Geist-Hospital

2012:

- Öffentliche Präsentation der neuen JBH im Heilig-Geist-Hospital durch Professor Kiesow mit Ausstellung und Vorführungen der Freiwilligen.
- Beginn der Kooperation mit der Gesellschaft Weltkulturgut der Hansestadt Lübeck e.V. und Mitnutzung der Werkstatt im Schuppen „D“ auf der Nördlichen Wallhalbinsel.
- Rekonstruktion des historischen Brodtener Seetempels mit fachlicher Unterstützung der Gesellschaft Weltkulturgut.
- „Premiere“ zur Feier „Hanse trifft Humboldt. Lübeck – Stadt der Wissenschaft“ vor der Musik- und Kunstschule in Lübeck.
- Im November vertritt die JBH Lübeck mit dem geschichtsträchtigen Pavillon die Jugendbauhütten der DSD auf der Denkmalmesse in Leipzig.

2014:

- Vortrag und Ausstellung „Kloster, Kunst und Kapelle“ zum Backsteinbaukunstkongress in St. Georgen in Wismar
- Hansetage in Lübeck, die JBH richtet eine Dombaustelle ein mit Kirchenmalern, Steinmetzen, Bleivergläsern, Holzbildhauern, Zimmerern und Drechslern. Auf der „Kinderhansestadt“ leiten Freiwillige die Jüngsten beim Drehseln, Kettenringflechten und der Hornbearbeitung an.
- Erzählband „Zeitläufer“ erscheint nach Schreibwerkstatt mit der Stadtschreiberin Frauke Birtsch.
- Seminar in Polen auf Einladung des Nationalen Meeresmuseum Gdansk, Unterstützung bei der Restaurierung von Fischerbooten auf dem Frischen Haff
- Der Seetempel wird im Behnhausgarten zur Ausstellung „Augen auf – Thomas Mann und die bildende Kunst“ aufgestellt.



Kassenhäuschen der Katharinenkirche

2016:

- Das Kassenhäuschen der Katharinenkirche entstand vom Entwurf bis zum fertigen Objekt mit recyceltem Material zur Ausstellung „Lübeck 1500“, im St. Annen-Kloster.
- Seefestung Friedrichsort in Kiel
- Unterstützung bei der Restaurierung der historischen Fenster im Seitenflügel des Behnhuses

2011- 2021

2018:



*Der Lübsche
Holzkeller in
der Ausstellung
„Bewegte Zeiten“*

- Unterstützung bei der Restaurierung von vier Postamente aus dem Plöner Prinzenhaus
- Der Lübsche Holzkeller wird in der Ausstellung „Bewegte Zeiten“ im Berliner Gropiusbau auf- und fertiggebaut. Die Bauarbeiten im Museum werden von einem Dokumentarfilm und einem Schulprojekt begleitet.
- Für den Erdmann-Holtorf-Pavillon erarbeiten Teilnehmende Entwicklungs-Konzepte und planen eine szenische Aufführung der Operette „Die entsprungene Insel“ von dem Komponisten Eduard Erdmann.

2020:



*Translozierung
des Wahlstorfer
Bienenhauses*

- Die Corona-Pandemie erfordert spontanes Umlenken von Seminaren in den virtuellen Raum
- Abbau des Wahlstorfer Bienenhauses zur Translozierung ins Freilichtmuseum Molfsee
- Die DSD stellt den Erwerb des nördlichen Schuppen „D“ als Büro, Werkstatt und Unterkunft für die JBH in Aussicht.

2017:

- Arbeiten in der Exulantenstadt Friedrichstadt, Christophorus-Kirche, Lamann-Trip-Haus,
- Inventarisierung der Objekte vom Dachboden des Lübecker Rathauses
- Umbau von zwei Seecontainern im Schuppen „D“ zu Büros und Umzug der Jugendbauhütte

2019:

- Aufführung von Sequenzen der Operette „Die entsprungene Insel“ als Sprechtheater vor dem Schuppen „D“ als Gemeinschaftsprojekt zweier Jahrgänge.
- Unterstützung bei der Restaurierung von Glockenturm und Scheune des alten Pfarrhauses in Zerpenschleuse, Brandenburg für die Kommunität Lechlecha.
- Inventarisierung von historischen Gräbern und Grüften auf dem ehemaligen Pestfriedhof der St. Lorenz-Gemeinde in Lübeck



*Bei der
Restaurierung
in Zerpenschleuse,
Brandenburg*

2021:

- Beginn des Nachbaus eines mittelalterlichen Lübecker Prahms nach archäologischen Funden und Befunden. Ein Schulprojekt wird ausgearbeitet, kann wegen der Kontaktbeschränkungen während der Pandemie nicht realisiert werden.
- Bau von zwei slawischen Fischerhütten im Oldenburger Wallmuseum
- Freilegungsarbeiten im Küsterhaus in Aventoft, Nordfriesland
- 10-Jahres-Feier auf Grund der Pandemie verschoben.

2022:

- Bad Segeberg, Wollspinnerei
- Jubiläumsfeier 17. Juni auf der Lisa von Lübeck

Neugierde und die Unantastbarkeit des Holstentores

Rückblick auf die ersten fünf Jahre Arbeit der Lübecker Jugendbauhütte

Erklären viele Lübecker Bürger und Freiwillige der Jugendbauhütte das Holstentor zu ihrem Lieblingsdenkmal, so dürfen und sollen Fragen wie die des Lübecker Philosophen Hans Blumenberg gestellt werden, der provokant formulierte: „Warum reißen wir das Holstentor in Lübeck nicht ab?“. In einem Seminar der Jugendbauhütte macht diese Frage neugierig.

Neugierde ist ein Wesensmerkmal der Jugend. Jedes Jahr bewerben sich mehr als 100 Jugendliche für einen der 22 Plätze im „Freiwilligen Sozialen Jahr in der Denkmalpflege“ in der Lübecker Jugendbauhütte der DSD. Sie gehen erwartungsvoll auf ein Jahr außerhalb des vorgegebenen Alltags von Elternhaus und Schule zu, neugierig auf einen ersten Schritt in die Arbeitswelt, oft auch auf erstes selbstständiges Leben und Wohnen. Interessiert an Geschichte, Kunst, Kultur und am Handwerk suchen sie nach einer Beschäftigung, die ihren Neigungen gerecht wird, ohne sich sofort auf eine Ausbildung oder ein Studium festlegen zu müssen.

Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz und die Possehl-Stiftung ermöglichten durch ihre außerordentliche Förderung 2021 die Arbeit der Lübecker Jugendbauhütte vor fünf Jahren. In dieser Zeit konnten weit über 100 Jugendliche im Alter zwischen 16 und 26 Jahren die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten in der Denkmalpflege in der Hansestadt und in Schleswig-Holstein kennenlernen. Die Internationalen Jugendgemeinschaftsdienste (ijgd) als Betriebs-träger der Jugendbauhütte bieten den Teilnehmern die Möglichkeit, Erfahrungen in einem Bereich zu sammeln, der in der schulischen Ausbildung oft genug vernachlässigt wird. Die jungen Menschen heute erkennen, dass die Beschäftigung mit Altem nicht verstaubt, sondern nachhaltig und zukunftsorientiert ist. Sie verstehen zunehmend, dass historische Bauten Ressourcen sind, mit denen sorgsam umzugehen ist. Ihre Neugierde für Dinge wird geweckt, die zwar alt, aber deswegen noch lange nicht verstaubt und langweilig sein müssen. Oft werden überraschend unerwartete Beziehungen zu ihrer eigenen Lebenswelt aufgedeckt.

Wie viel spannender ist praktische Denkmalpflege als jedes Schulbuch? Ein besonderes Anliegen der Lübecker Jugendbauhütte ist es, den jungen Freiwilligen die Arbeit am berührbaren, (be)greifbaren Denkmal, am realen Kulturgut und authentischen Zeitzeugnis zu ermöglichen. Die Jugendbauhütte fördert das Bedürfnis der Jugendli-

chen, sich nicht nur mit dem Kopf, sondern auch mit den Händen – hand-werklich – zu beschäftigen. Nach jahrelangem theoretischem Lernen ist der Wunsch groß, mit den Händen zu arbeiten, eigene Fähigkeiten auszuprobieren, am fassbaren Objekt zu lernen.

Einsatzstellen im praktischen Bereich sind daher besonders gefragt. So helfen die Freiwilligen in verschiedenen Gewerken auf Lübecker Altstadtbaustellen. Sie erwerben Kenntnisse und Fähigkeiten bei der Instandsetzung von denkmalgeschützten Gebäuden z.B. beim Sichern, Freilegen und Restaurieren von Häusern. In der Kirchenbauhütte lernen sie den Umgang mit historischem Mauerwerk an gotischen Kirchen, wie der Marienkirche und der Petrikirche. An sensible Arbeiten an Ausstattungselementen der Jakobikirche, des Rathauses und des St. Annen-Museums konnten sie in Restaurierungswerkstätten herangeführt werden. Bei den archäologischen Grabungen im Gründungsquartier, am Burgkloster und zahlreichen anderen Grabungen auf Lübecker Stadtgebiet legten und legen die Freiwilligen mit Hand an, entdecken Geschichte in Schichten. Sie helfen durch handwerklichen Einsatz Bodendenkmale wieder zugänglich zu machen, wie etwa beim Bau einer neuen Treppenanlage am Pöppendorfer Ringwall oder eines neuen Stegs nach Alt-Lübeck. Im Heiligen-Geist-Hospital haben sie die Gewölbe vom Staub der Jahrhunderte befreit. Und durch den Verkauf von Bohrkernen und Streifen der Fassadenpläne auf dem Weihnachtsmarkt haben sie die Öffentlichkeit auf die abgeschlossenen und noch anstehenden Instandsetzungsarbeiten aufmerksam gemacht. In der Tradition einer Hansestadt sind selbstverständlich maritime Denkmale wie die „Passat“, historische Schiffe des Museumshafens oder die „Lisa von Lübeck“ beliebte Tätigkeitsfelder. Wer von den Jugendlichen seine Interessen eher im theoretischen oder planerischen Bereich sieht, findet im Amt für Denkmalpflege, in Architekturbüros, in der Bauforschung oder im Museumsbereich eine passende Einsatzstelle.

Auf sechs über das Jahr verteilten Seminaren finden die 22 Teilnehmer entsprechend der Tradition der namensgebenden mittelalterlichen Bauhütten Gelegenheit, zusammen in Denkmälern zu wohnen, an ihnen zu arbeiten und ihre neuen Erfahrungen auszutauschen. Das Auftaktseminar findet traditionell auf der „Passat“ statt. Eine Woche lang werden gemeinsam z. B. marode Decksplanken aus-



links: Mauern eines Stützpfilers; oben: Freiwillige führt durch die Lübecker Synagoge; unten: Ausstellung „Steine des Anstoßes“; rechts: Bänke für das St. Annen-Museum

getauscht, schadhafte Nagelbänke erneuert, die Rettungsboote geschliffen und gestrichen und andere seemännisch-handwerkliche Arbeiten am Schiff von den Freiwilligen ebenso übernommen wie die Inventarisierung des Inventars des Passat-Museums.

Um den künstlerischen Fähigkeiten der Teilnehmer Raum zu geben, werden Workshops zu Themen wie architektonisches Entwerfen im Umfeld eines Denkmals, Zeichnen, Vergolden oder Bleiverglasungen angeboten. Angeleitet von kompetenten Fachleuten werden sie an Techniken herangeführt, die sie eigenständig anwenden. Die Ergebnisse sind substanziell und beachtlich: Ein aufgearbeitetes, wieder seetüchtiges Rettungsboot, Architekturmodelle und Zeichnungen, kunstvoll gestaltete Glaselemente.

Ein wichtiger Bestandteil der Seminare ist neben praktischen Workshops und theoretischen Vorträgen die Präsentation der verschiedenen Einsatzstellen. Jeder Teilnehmer stellt seinen Jugendbauhütten-Kollegen sein eigenes Tätigkeitsfeld möglichst „in situ“ vor, führt die Gruppe über Baustellen, auf archäologische Grabungen, in Werkstätten, zum Geschichtserlebnisraum, durch Museen oder über Schiffsdecks und Werften. So öffnet sich ihnen das weite Feld der Denkmalpflege und macht sie mit Themen und Orten vertraut, die sie sonst kaum kennengelernt hätten. Anregende Gespräche folgen, die ihr Bewusstsein für die Denkmalpflege schärft.

Besonders spannende Streitgespräche ergaben sich nach der Besichtigung der Lübecker Synagogen-Baustelle, über die die Teilnehmende des planenden Büros führte. Hat das Denkmalrecht Vorrang vor den Bedürfnissen der Eigentümer und Nutzer? Selbst in so moralisch strittigen Fällen wie im Synagogen-Streit? Rechtfertigt das Argument des Alters oder der Schönheit, oft schnell wie im Falle des

Holstentores vorgebracht, bereits den Erhalt eines Gebäudes? Wieviel komplizierter wird es, wenn es, wie zum *Tag des offenen Denkmals* 2013 um unbequeme Denkmale geht. Die Teilnehmenden lieferten eigenständige, kritische Beiträge, die in der Ausstellung „Steine des Anstoßes“ im umstrittenen nicht denkmalgeschützten Schuppen „D“ auf der nördlichen Wallhalbinsel gezeigt wurden.

Ein Jahrgang setzte sich im Rahmen des Interkulturellen Sommers 2015 mit dem herausfordernden Thema „Denkmal und Kulturvielfalt“ auseinander und präsentierte im Ostchor des Lübecker Doms unter dem Titel „Das offene Fenster“ bemerkenswerte Gedanken, Kunstwerke und Studien.

Der Brodtener Seetempel, in Kooperation mit der Gesellschaft Weltkulturgut der Hansestadt Lübeck von den Teilnehmenden rekonstruiert, taucht in einigen Schlüsselszenen der „Buddenbrooks“ auf. Zur Ausstellung „Augen auf! Thomas Mann und die bildende Kunst“ wurde er im Behnhaus-Garten aufgestellt und verweist auf die Wechselbeziehungen der Künste. Auch in Zukunft werden sich die Projekte der Jugendbauhütte übergreifend mit verschiedenen Facetten des Lübecker kulturellen Erbes auseinander setzen.

In den fünf Jahren seit Bestehen der Jugendbauhütte arbeiteten viele Freiwillige in Einsatzstellen oder während der Seminare an zahlreichen Lübecker Denkmälern mit. Ziel ist nicht, aus jedem Freiwilligen einen Denkmalpfleger zu machen. Die Hoffnung ist, jungen Menschen die Unantastbarkeit des Holstentores nicht nur als unverständliches Tabu zu vermitteln, sondern ihren Blick für den besonderen Wert dieses kulturellen Erbes zu schärfen.

Dr. Ivalu Vesely

Leiterin der Jugendbauhütte Lübeck



Holzkellerbau auf dem Abbundplatz vor der Jugendbauhütte

Es ist kein Verlass auf die Erinnerung?

Rückblick auf 10 Jahre Jugendbauhütte Lübeck

10

Als im September 2011 die neue Jugendbauhütte der Deutschen Stiftung Denkmalschutz in Lübeck ihre Tore öffnete, ahnte niemand, wie großartig sie sich entwickelte. Nun, 10 Jahre später, blicken rund 230 Jugendliche auf ihr Freiwilliges Soziales Jahr in der Denkmalpflege in Lübeck zurück, die jüngsten nicht einmal doppelt so alt wie die Jugendbauhütte selbst. Junge Menschen an eine differenzierte Erinnerungskultur heranzuführen, die identitätsstiftend, viel wichtiger aber gemeinschaftsstiftend ist, scheint in Zeiten der zunehmenden Geschichtsklitterung wichtiger denn je. Der zum kulturellen Gedächtnis forschende Ägyptologe Professor Jan Assmann stellt dazu die Frage: „Was dürfen wir nicht vergessen?“. Beschäftigen wir uns als Kulturgutpfleger sowohl mit realen Zeugnissen der Erinnerung als auch mit immateriellem Kulturgut, so müssen wir uns immer wieder die wichtige Frage nach dem warum stellen.

Sicherte die Possehl-Stiftung mit ihrer großzügigen Förderung dem Projektstart komfortable Ausgangsbedingungen, ist die Jugendbauhütte heute in ein tragfähiges Netzwerk denkmalpflegerischer Institutionen und Fachleute eingebunden. Die Nachfrage von Bewerbern übersteigt die Anzahl der Plätze um ein Vielfaches. Die Jugendbauhütte und ihre Kooperationspartner bieten Jugendlichen eine

grundlegende Einführung in Themen der Denkmalpflege und des Kulturgüterschutzes und darüber hinaus eine hilfreiche Orientierung für den beruflichen und persönlichen Weg.

Beim Eintritt in den Freiwilligendienst stehen die Jugendlichen an einem entscheidenden Wendepunkt ihres Lebens. Viele verlassen für ihren Freiwilligendienst erstmals das elterliche Heim und führen einen eigenen Haushalt. Nach der Schule und vor der Ausbildung oder dem Studium werden ihnen wie vermutlich kaum zuvor selbstständige Entscheidungen abverlangt: Bleibe ich zu Hause oder verlasse ich meine Heimatstadt oder mein Heimatland (in der Regel bereichern zwei ausländische Teilnehmer jeden Jahrgang). Wo soll es zukünftig hingehen? Ist eine Ausbildung oder doch ein Studium das Richtige und mit welcher Ausrichtung?

Auf diesem Weg begleiten wir die jungen Menschen und bieten ihnen mit unterschiedlichen Projekten Möglichkeiten, sich in verschiedenen Bereichen auszuprobieren. Nicht immer sind sie so spektakulär wie der „Lübscher Holzkeller“, den drei Jahrgänge von der Planung über den Baubeginn bis zur Ausführung und Fertigstellung miterleben konnten. In enger Zusammenarbeit mit den Lübecker Archäologen Dr. Manfred Schneider, Dr. Dirk



Fensterrestaurierung am Bergfried Roggenhorst; oben: Schulprogramm „Keller“; unten: auf der Seefestung Friedrichsort

Rieger und Dr. Ingrid Sudhoff haben wir einen Holzkeller aus der Gründungszeit Lübecks nach Befunden der Lübecker Großgrabung 2009-2016 nachgebaut. Teilnehmende zeichneten dafür Pläne und Details. Die erste Hälfte des Holzkellers wurde auf dem Abbundplatz der Jugendbauhütte auf der Nördlichen Wallhalbinsel mit authentischen Werkzeugen und Methoden gezimmert. Um das Projekt experimentalarchäologisch auswerten zu können, dokumentierten die Teilnehmenden genau, erfassten Bauzeiten und beschrieben Verfahren. Begleitend zur wissenschaftlichen Auswertung drehten sie einen 10-minütigen Dokumentarfilm. Im September 2018 wurde der Lübsche Holzkeller zur Hälfte fertig nach Berlin transportiert und in den von den Freiwilligen gestalteten Räumen im Gropius-Bau aufgerichtet. Beeindruckt zeigte sich Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier bei der Eröffnung der Ausstellung „Bewegte Zeiten. Archäologie in Deutschland“ von den Leistungen der Jugendlichen und deren Tatkraft, als sie vor seinen Augen einen mächtigen Eichenstamm aus Lübecker Wäldern spaltem. Über die zwölf Wochen der Ausstellung arbeiteten im Wechsel je drei Teilnehmende auf der „lebendigen Baustelle“, angeleitet von Zimmerern, die teilweise schon selbst ein FSJ in der Jugendbauhütte absolviert hatten. Begeistert nahmen die 120.000 Besucher der Ausstellung diese unkonventionelle Baustelle an. Schon beim Bau in Lübeck hatten die Freiwilligen ihr eigens entwickeltes Schulprojekt zahlreichen Klassen verschiedener Jahrgangsstufen angeboten. Im Berliner Gropius-Bau wurde es mit den dortigen Schulklassen-Führungen und Museumspädagogischen Angeboten koordiniert. Teil eines derartig aufsehenerregenden Projektes zu sein hat das Selbstbewusstsein gestärkt und Experimentierfel-

der für vielfältige Bereiche geöffnet. An dieses Ausnahmeprojekt knüpfen wir gegenwärtig mit dem Lübecker Prahm an. Ebenfalls in Kooperation mit der Archäologie und der Gesellschaft Weltkulturgut der Hansestadt Lübeck e. V. und den langjährigen Erfahrung der Bootbaumeister und Erbauer der „Lisa von Lübeck“ zimmern wir diesen historischen Schiffstyp eines Prahms aus Lübecker Eichen nach Funden und Befunden aus ebenjener Großgrabung im Gründungsviertel. Nicht allein den Umgang mit Holz beim Spalten, Beilen und Dechseln lernen die Freiwilligen, auch Schmieden von unzähligen Kalvatklammern und Kalfatern ist Teil des historischen Bootsbaus. Nebenbei lernen sie sehr anschaulich Lübecker Stadtgeschichte und überregionale Hansegeschichte. Und auch hier bietet ein altersabgestuftes, von den Jugendlichen eigens entwickeltes Schulprojekt die Möglichkeit, ihr Wissen und Können gleichaltrigen – und auch Älteren! – weiterzugeben. Am *Tag des offenen Denkmals 2021* nutzten sie die erste Gelegenheit mit dem Projekt an die Öffentlichkeit zu treten.

Passen Alt und Neu zusammen? Wie geht man mit neuen Funktionen in historischen Gebäuden um? Die Aufgabe, ein Kassenhäuschen für die Lübecker Museumskirche St. Katharinen zu entwerfen, ergab sich aus dem Wunsch von Lübecker Bürgern, die Kirche nach jahrelanger Instandsetzung der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Ohne einen angemessenen Aufenthaltsort für die ehrenamtlich Aufsichtführenden wäre das nicht umsetzbar gewesen. Eine genaue Betrachtung des Ortes und eine Einschätzung der Bedeutung dieser Maßnahme im historischen Kontext waren die Voraussetzung, um Meinungen austauschen und Gestaltungsvorschläge entwickeln



Vorbereitungen für den Prahmba

zu können. Daher führte die leitende Lübecker Denkmalpflegerin Dr. Irmgard Hunecke die Teilnehmer durch Lübecks einzig erhaltene Klosterkirche und erläuterte Baugeschichte und Instandsetzung. Schon während der Begehung beförderten die Gespräche eine intensive Auseinandersetzung mit dem Denkmal Katharinenkirche, deren historischer Bedeutung und Wert für die Gegenwart. So entwickelten die Jugendlichen ein Gespür für den respektvollen Umgang mit überliefertem Kulturgut.

Während unseres Seminar im Januar 2016 nahmen sich die Freiwilligen in einem Entwurfs-Workshop des Themas „Zwischen Lazarus und Lettner – Modernes Möbel für die mittelalterliche Katharinenkirche“ an. Es entstanden sechs recht unterschiedliche Entwürfe, die einer Jury aus Vertretern der Hansestadt Lübeck, der Lübecker Museen, der Denkmalpflege und der zukünftigen Nutzern mit Modellen und Zeichnungen präsentiert wurden. Der ausgewählte Entwurf konnte nach geringfügigen Änderungen von den Lübecker Freiwilligen selbst umgesetzt werden. Anspruchsvoller in der Planung wurde die Holzständerkonstruktion dadurch, dass Elemente, Podeste und Stellwände der Ausstellung „Lübeck 1500“ aus dem St. Annen-Museum auf Anregung der Jugendbauhütte für das Kassenhäuschen wiederverwendet wurden. Mittels dieses „Kulturrecyclings“ wurde das Projekt nachhaltig. Innerhalb von vier Monaten realisierten sie dieses sehr lehrreiche und sinnvolle Projekt von der Idee über die Planung bis zur konstruktiven und handwerklichen Umsetzung.

Ein bauliche Rettungsmaßnahme stand am Anfang eines sehr speziellen Vorhabens, das die Teilnehmenden mit



Ein Kassenhäuschen für St. Katharinen zu Lübeck

Hingabe zu einer wenn auch privaten Welturaufführung brachten. Der Komponist und Pianist Eduard Erdmann hatte auf dem Grundstück seines Sommerrefugiums in Langballigau einen Pavillon erbauen lassen, von dessen Dach aus er den Blick über die Flensburger Förde genoss. Sein Freund, Theaterprinzpal und Künstler Hans Holtorf malte den zylinderförmigen Bau 1925 mit Künstlerölfarben farbig expressiv aus. Die dargestellten Figurinen aus der von Erdmann komponierten Operette „Die entsprungene Insel“ sind unverkennbar dem Triadischen Ballett entlehnt.

Nach Unterschutzstellung 2014 trat das Landesamt für Denkmalpflege Schleswig-Holstein an die Jugendbauhütte mit der Bitte heran, Maßnahmen zum Schutz vor Durchfeuchtung von Dach und Mauerwerks durchzuführen. Bei den Arbeiten vor Ort fanden die jungen Freiwilligen an den Wandmalereien derart Gefallen, dass sie mehr über das Bühnenstück erfahren wollten. Sie studierten das vom baltischen Dichter Gustav Specht in den 1920er Jahren verfasste Typoskript des Librettos, wählten Szenen aus und banden diese in eine moderne Rahmenhandlung ein. Ziel wurde, ihre Inselfassung in Eigenregie auf die Bühne zu bringen. Die Bühnenbilder im Stil der Theaterkompanie Masken-Wagen der Holtorf-Truppe entwarfen sie zuerst für eine Papiertheaterbühne. Schließlich aber schneiderten sie die Kostüme und zimmerten die Kulissen für eine improvisierte Bühne im Domizil der Jugendbauhütte im Schuppen „D“. Zu einer aus rechtlichen Gründen leider ausschließlich auf den Kreis der Jugendbauhütte beschränkten Uraufführung der Operette „Die entsprungene Insel“ als Sprechtheater kam es im Mai 2019.

Das mit der Begeisterung der Jugend aktuell in Szene gesetzte 100-jährige Bühnenstück lädt nun zur Weiterbear-



Teilnehmende beim Seminar im Oldenburger Wallmuseum

beitung ein. Einen Beitrag das vergessene Werk in Erinnerung zu bringen, haben wir mit unserer gut besuchten Ausstellung „Das Gesamtkunstwerk: Die entsprungenen Insel“ zum *Tag des offenen Denkmals* 2019 geleistet. Die Veranstaltung schlug Brücken zum Motto „Modern(e): Umbrüche in Kunst und Architektur“; die Kostüme der Operette waren unverkennbar dem Triadischen Ballett entlehnt und die Holtorfischen Bühnenentwürfe dem klaren Stil Oskar Schlemmers des Theaterlabors im Bauhaus nachempfunden.

Zeigen die vorgestellten Projekte die vielfältigen Möglichkeiten in der Jugendbauhütte auf, so unterstützt unser sogenanntes Denkmalprojekt den Prozess, sich über die eigenen Interessen klar zu werden. Die Teilnehmer werden ermutigt, sich ein fachbezogenes Thema zu suchen, mit dem sie sich während ihres Freiwilliges Soziales Jahr in der Denkmalpflege beschäftigen wollen. Dabei sind die Grenzen sehr weit gesteckt, sollten etwas mit Denkmalpflege oder Kulturgut im weitesten Sinne zu tun haben. Wie das Vorhaben behandelt wird, ob künstlerisch, wissenschaftlich, handwerklich oder medial ist ihnen freigestellt. Zwölf Monate, eine lange Zeit aus jugendlicher Perspektive, da sollte man sich schon für das Thema begeistern können, überblicken was zu leisten ist, um es auch abschließen zu können. Für die eine ist es die Restaurierung eines Cocktailsessels, für den anderen der Versuch nach mittelalterlichen Rezepten Bier zu brauen. Eine Teilnehmende verfasste ein Essay, wie ihr Haus zum Denkmal wurde, eine andere baute in Vorbereitung auf ihre Zimmererlehre gar ein ganzes Fachwerkhaus für den Geschichtserlebnisraum Roter Hahn und eine weitere fasst ihre Recherche zum Umgang mit rassistischer

Kunst in Museen in dem Bericht „Totschweigen-Ansprechen-Rausreißen?“ zusammen. Die Bandbreite ist erfreulich groß. In den Seminaren und auf der Einsatzstellenkonferenz stellen die Teilnehmenden ihre Denkmalprojekte vor und lassen so auch ihre Mitfreiwilligen und Kollegen an ihren Gedanken, Erfahrungen und Erkenntnissen teilhaben. Dass die Teilnehmenden des Jahrgangs 2018/2019 „Die entsprungene Insel“ zu ihrem gemeinschaftlichen Denkmalprojekt erklärten und viele Stunden ihrer Freizeit in dessen Bearbeitung steckten, zeugt von dem Engagement, mit dem die Freiwilligen sich dem Thema Kulturgüterschutz widmen.

Die Erfahrungen aus ihrem Jahr in der Denkmalpflege werden die Jugendlichen mitnehmen und sich zunutze machen, nicht allein, weil es eine prägende Phase in ihrem Leben darstellt, sondern weil Erfahrungen immer mehr sind als Erinnerungen. Setzt sich die Denkmalpflege gerade das Wachhalten von Erinnerungen und Bewahren historischer Zeugnisse im Sinne einer lebendigen Geschichte zum Ziel, dann können die Freiwilligen nicht nur aus ihren eigenen Erinnerungen schöpfen, sondern auch von einem grundlegenden Verständnis für gesellschaftliche Reminiszenzen profitieren. „Erinnerungen sind aus wundersamen Stoff gemacht – trügerisch und dennoch zwingend, mächtig und schattenhaft. Es ist kein Verlass auf Erinnerungen ...“ so Klaus Mann in seinem Lebensbericht „Der Wendepunkt“, „... und dennoch gibt es keine Wirklichkeit außer der, die wir im Gedächtnis tragen.“

Dr. Ivalu Vesely
Leiterin der Jugendbauhütte Lübeck

Ach, übrigens ...



Ida

Bei meiner Arbeit im Oldenburger Wallmuseum lerne ich eine Menge vielseitiger historischer Handwerke kennen, welche ich auch in Zukunft gerne ausüben werde.

Liz

Das Projekt Jugendbauhütte ist das inklusivste, was mir je passiert ist. Durch meine Arbeit in der Restaurierung habe ich jede Menge an Selbstbewusstsein dazu gewonnen.



Louise

An der Archäologie gefällt mir besonders gut, dass egal wo man gräbt, es immer etwas zu finden gibt. 😊



Emily

Besonders gefallen mir die Orts-termine, da ich jedes Mal wieder etwas Neues sehe und teilweise überrascht bin, wenn ein Denkmal noch fast komplett im Grundzustand vorhanden ist.



Lotti

Manchmal schaue ich die Masten hoch und stelle mir vor, wie die Menschen auf offener See dort hochgeklettert sind; wie es war, auf dem Schiff zu leben; wie aufregend und wie beängstigend die Fahrten am Kap Horn gewesen sein müssen. Das macht die Arbeiten auf der Passat besonders.



Alonzo

Ich habe nie so gut geschlafen, wie nach einem schönen Tag beim Eichen spalten.



Marlon

Mit den Leitworten „Ganz einfach!“ schaffe ich Aufgaben, die ich mir nicht zugetraut hätte.



Anja

Ich habe Freunde fürs Leben gefunden und meine Zukunftswünsche bestätigt bekommen.



Rian

Egal ob Museumspädagogik, Instandsetzung, Möbelbau oder was sonst so anfällt: mir gefällt die Vielfältigkeit der Arbeit.



Hedwig

Das tolle an den handwerklichen Arbeiten ist, genau zu sehen, was man gemacht hat.



Amelie

Bei einer Ausgrabung weiß man nie, was einen erwartet, jeder Fund bleibt spannend.



Till

Das FSJ ist spannend und abwechslungsreich, ich habe viele neue Dinge und Menschen kennen gelernt.



Emma

Bei der Fluthilfe geholfen zu haben, ist für mich etwas ganz Besonderes.



Moe

Mit der Mobi auf und mit der Lisa von Lübeck zu arbeiten, ist als würde sich ein Kindheitstraum erfüllen.



Angelika

Im Museum fasziniert mich jeden Tag aufs Neue die historischen Hintergründe zu Gemälden, Skulpturen und weiteren gesammelten Gegenständen aus einer anderen Perspektive kennenzulernen.



Adam

Papalapapp, dass härtet ab.



Bjarne

Die Einsatzstellen sind interessant, lehrreich und mannigfaltig ob Werft, Bauernhof, Fluteinsatzgebiet oder das eigene Zimmer (Home-Office :)), Freude bringen sie alle!



Franzi

Bestände entdecken und verstehen. Sie aufzeichnen, erkennen und weiter entwickeln. Vergangenes in das hier und heute integrieren. Neues erschaffen, um das Alte zu bewahren.



Carmen

Ein Freiwilliges Soziales Jahr in der Denkmalpflege zu machen, zählt zu den besten Entscheidungen in meinem Leben, denn es gibt mir die Möglichkeit mich in verschiedenen Bereichen auszuprobieren und meine Interessen auszuleben.



Neel

Ich bin zwar noch nicht lange hier, aber kann jetzt schon sagen, dass es eine wichtige Erfahrung sein wird die mich weiter bringt und ich froh bin, die Einsatzstelle gewechselt zu haben und mit neuen und mir mehr liegenden Tätigkeiten und Herausforderungen konfrontiert zu sein.



Manuel

Wir sind uns einig, das Jahr war steinig!



Johannes

Bei der Arbeit am „Welterbe-Haithabu & Danewerk“, habe ich vieles neues über dessen Geschichte, die Region und den Denkmalschutz gelernt. Mein Highlight war die Arbeit bei schönem Wetter mitten in der Natur.



Sofia

Das Freiwillige Soziale Jahr in der Denkmalpflege lehrte mich meinen eigenen Tätigkeiten zu vertrauen.



Liebe zum Handwerk entdeckt

„Einmal Bauhüttler immer Bauhüttler“



Als ich den Spruch während eines Seminars 2017 in Kiel sagte, brachte er meinen Stolz zum Ausdruck – war ich doch zum ersten Mal nicht als Teilnehmer sondern als Anleiter dabei! Das war der Anfang eines neuen Verhältnisses zur Bauhütte. Ich, ein „alter Bauhüttler“, war jetzt in der Lage den Neuen etwas zurückzugeben, von den Erfahrungen, die ich gesammelt hatte und von meiner Begeisterung für die Sache. Den bisherigen Höhepunkt stellte meine Arbeit während der Ausstellung „Bewegte Zeiten“ in Berlin 2018 dar. Im Martin-Gropius-Bau durfte ich als Anleiter Freiwillige der Jugendbauhütte Lübeck dabei unterstützen vor den staunenden Augen der Museumsbesucher einen Lübecker Holzkeller aus dem zwölften Jahrhundert mit historischen Methoden und Werkzeugen nachzubauen – ein einmaliges Erlebnis!

Angefangen hatte alles 2013: gleich nach dem Abitur, trat ich meine Reise vom sonnigen Südwesten in den „echten“ Norden Deutschlands an. Hansestadt Lübeck klang nach Möwenschrei und roch nach See. Alt, aber auch nordisch cool. Ich fühlte mich sofort wohl zwischen all dem Backstein und den Kanälen, denn ich traf auf junge Menschen und die hatten den gleichen Schritt getan. Wir waren voller Energie und der Erwartung, endlich mal „was“ zu machen, gemeinsam was zu machen! Und wir haben viel geschafft! Mit der „mobilen Gruppe“, einer direkt von Ivalu und Eric organisierten „Spezialeinheit

der Jugendbauhütte“, haben wir eine „Treppe“ in den Pöppendorfer Ringwall gebaut, einen modularen Tanzboden für das Hansevolk Lübeck entworfen und an der Lisa von Lübeck Hand angelegt. Insbesondere Eric wurde zu einem wichtigen Mentor für mich. Seine humorvolle zupackende Art und seine uneingeschränkte Liebe zum Handwerk wurden mir schnell zum Vorbild. Besonders schöne Erinnerungen entstanden während der Seminare, wenn wir abends am Lagerfeuer sitzend, stolz auf das Tagwerk schauen konnten – das schweißt zusammen!

Es lag sprichwörtlich auf der Hand, dass ich nach meinem freiwilligen Jahr eine Ausbildung zum Zimmerer machen würde. Auch Lübeck und der Denkmalpflege blieb ich noch treu. Hoch auf die Dächer der berühmten Lübecker Kirchen hat mich meine Ausbildung gebracht. Inzwischen bin ich weitergezogen, habe ein Bachelorstudium Architektur abgeschlossen und bin im Begriff Zimmermeister zu werden. Ich sage es ganz offen: die Lübecker Jugendbauhütte hat mich nachhaltig geprägt und hat großen Anteil daran, welche Menschen und Interessen mich in meinem Leben begleiten.

Ich gratuliere ganz herzlich zum 10jährigen Jubiläum!

Luis Naber

Jahrgang 2013/14, Mobile Jugendbauhütte

Luis Naber als Anleiter auf der Seefestung Friedrichsort und als Teilnehmer am Pöppendorfer Ringwall



Amanda und Alonzo – zwei internationale Freiwillige

Aus der Welt nach Lübeck



Hallo Amanda!

Hallo Alonzo!

Lange nicht gesprochen.
Was tust du so, seit du dein FSJ beendet hast?

Ich bin im Februar 2021 nach Brasilien zurückgekehrt. Ich habe ein wenig in der Archäologie und Paläontologie gearbeitet und gerade eine Universitätsprüfung gemacht.

Ich bin mir immer noch nicht ganz sicher, was ich machen werde, wenn ich fertig bin, wahrscheinlich etwas Künstlerisches.

Aber willst du zurück nach Chile oder in Deutschland bleiben?

Ich bleibe, zumindest bis ich eine Ausbildung beendet habe. Mein Plan war es, mich in diesem Jahr beruflich zu orientieren. Und wieso bist du eigentlich hierhergekommen?

Ich habe mein Archäologiestudium 2018 beendet, im selben Jahr, in dem Bolsonaro gewählt wurde, und ich wollte nicht in Brasilien bleiben. Also habe ich im Internet nach Freiwilligenarbeit im Ausland gesucht und bin auf die Seite der Jugendbauhütte gestoßen. Ich habe eine E-Mail an Ivalu geschickt und das war der Anfang von allem. Und du?

Ich habe es dank meiner Omi in Celle herausgefunden. Sie hat mir einen Artikel aus „Monumente“, dem Magazin der DSD gezeigt, wo die Bauhütte Lübeck erwähnt wurde. Ich war als Kind schon in Lübeck und mochte die Stadt, vor allem wegen des Puppenmuseums. So habe ich mich beworben und glücklicherweise wurde ich auch angenommen.

Du hast einen deutschen Pass, oder?

Ja, daher war es einfach; ich musste mich nur darum kümmern, die Impfungen rechtzeitig zu bekommen.

Ah gut, dass du damit keine Probleme hattest. Für mich war es nicht so einfach. Als Ausländerin musste ich in Brasilien ein Visum beantragen, der ganze Prozess war sehr langsam, ich erhielt mein Visum drei Tage vor der Reise.

Und, Alonzo, hat dir Lübeck gefallen? Ich liebe die Stadt, es ist meine Lieblingsstadt in Deutschland. Lübeck ist sehr hübsch und ich vermisse die Sicherheit, die es in Brasilien leider nicht gibt.

Absolut, ich habe Lübeck immer gemocht. Ich kenne die Stadt von früher, und sie ist fantastisch; aber seit ich hier bin, mag ich sie immer mehr. Nachts entspannt zu spazieren ist nett, und es ist auch so klein, winzig, die Altstadtinsel vor allem. Ich habe bereits eine Lieblingsbrücke. Gibt es einen Ort, den du empfehlen würdest?

Ich bin sehr gerne in der Altstadt spazieren gegangen und würde empfehlen, eine Radtour zu machen. Es gibt viele schöne Orte an Flüssen. Und was hast du bisher in der Jugendbauhütte am liebsten gemacht?

Müde nach Hause kommen und wunderbar schlafen, weil man den Tag mit körperlicher Anstrengung verbracht hat; und die Seminare - ich liebe die Seminare!

Ja, das denke ich auch, ich habe geschlafen wie ein Stein, das Apfelsaft-Pressen hat mir viel Spaß gemacht und auch die Arbeit auf der „Lisa von Lübeck“, die archäologischen Ausgrabungen und die Seminare. Ich bereue es immer noch, dass ich nicht am Schmiedeseminar teilgenommen habe.

Hm, tragisch. Amanda, es war mir ein Vergnügen mit Dir zu sprechen. Ich hoffe, du besuchst uns irgendwann und wir können uns weiter unterhalten. Viel Glück.

Ebenso, Alonzo. Und sicher werde ich nach Deutschland zurückkehren. Glück!

Amanda Almeida Cardoso aus Brasilien
Jahrgang 2019/20, Mobile Jugendbauhütte

Alonzo Vogdt aus Chile
Jahrgang 2021/22, Mobile Jugendbauhütte



**Vielseitigkeit ist zweifellos
das Stichwort**

Im Einsatz für das Mobile Team der Jugendbauhütte

Rückblickend denke ich oft, dass ich niemals so viel in so kurzer Zeit gewachsen bin, wie in dem Jahr, in dem ich mein FSJ in der Denkmalpflege gemacht habe. Freiwillige sein, das prägt. Und Mobile sein in einem ganz besonderen Maße. Als Mobiles Team der Jugendbauhütte wächst man unweigerlich zusammen, obwohl unsere Gruppe aus fünf Menschen bestand, die vermutlich unterschiedlicher nicht hätten sein können. Jeder kam aus einer anderen Ecke Deutschlands und brachte völlig eigene handwerkliche Vorerfahrungen mit. Allesamt waren jedoch neu in Lübeck, einer Stadt, in der ich Freundschaften geschlossen habe, die der Distanz zum Trotz bis heute halten.

Vielseitigkeit ist zweifellos das Stichwort, wenn es um die Projekte der Mobilen geht. Aus diesem Grund ist es auch gar nicht so leicht, unsere Arbeit auf den Punkt zu bringen. Angefangen haben wir damit, Eichenstämme aus dem Wald zu transportieren. Ganz nebenbei wurden wir dabei in die Hebelgesetze eingewiesen. Die haben sich dann in Berlin als unerlässlich erwiesen, denn dort haben wir in einer archäologischen Ausstellung an der Rekonstruktion eines Holzkellers nur mit mittelalterlichen Werkzeugen gearbeitet. Auch beim Apfelsaftpressen mit unserem Anleiter Eric und bei Renovierungsarbeiten auf der „Lisa von Lübeck“ waren wir im Einsatz. Besonders bleibt mir die Restaurierung mehrerer Fenster in Erinnerung. Dieses Projekt hat uns viele Monate beschäftigt. Man könnte es als langatmig abtun, doch mich persönlich hat es fasziniert, den Prozess vom Untersuchen der Farbtreppe bis hin zum neuen Anstrich mitzerleben. Alle Projekte eint die Wertschätzung, die man durch den Umgang mit Holz nun Dingen entgegenbringt, die uns umgeben. Vieles sehe ich jetzt mit anderen Augen, da ich erkenne, wie viel Fleiß in die Bearbeitung geflossen ist.

Von Richtfesten oder Breitbeilen hatte ich vor dem FSJ herzlich wenig Ahnung. Es war ein Sprung ins kalte Wasser. Nach der Schulzeit endlich die Früchte seiner Arbeit zu sehen, war aufregend. Nach 3 Jahren Studium wirkt die handwerkliche Tätigkeit rückblickend unglaublich erfüllend.

Marie Chauveau

Jahrgang 2018/19, Mobile Jugendbauhütte

*oben: Marie Chauveau auf der „Lisa von Lübeck“
mitte: im Gropius Bau
unten: Fenster für die Glückstädter Destille*



*Oben Felix, unten Moritz; bei der Arbeit; Sprecher*innentreffen in Bonn*

Das Jahrgangs-Sprecher*innen-System ermöglicht echte Mitsprache

Eine großartige Möglichkeit

Zehn Jahre Jugendbauhütte Lübeck. Zehn Jahre, in denen sich vieles entwickelt hat und neue Ideen umgesetzt wurden. Und zu einem Teil sind diese Neuerungen den Sprecher*innen der Jugendbauhütte zu verdanken, die sich stellvertretend für ihren Jahrgang eingesetzt haben. Nicht nur für die Jugendbauhütten, sondern auch für die Freiwilligen, die das Amt übernehmen, bieten sich dadurch viele Möglichkeiten und Vorteile.

Alle Freiwilligen können über die Sprecher*innen ihre Ideen und Vorschläge aktiv in die Organisation einbringen und selbst gestalterisch Einfluss nehmen. Auf den regelmäßig stattfindenden bundesweiten Treffen findet dann ein reger Austausch der Sprecher*innen aller Jugendbauhütten statt. Die in den verschiedenen Standorten herangereiften Ideen und praktizierten Methoden werden dort zusammengetragen und besprochen. Von diesem Informationsaustausch können alle Jugendbauhütten gleichermaßen profitieren.

Eine weitere unserer Aufgaben ist das Repräsentieren bei medialen Auftritten. Das kommt nicht nur der Institution Jugendbauhütte zugute, sondern auch uns selbst. Für eine Idee einzustehen und diese öffentlich zu vertreten, dient unserer persönlichen Entwicklung und schult unser Auftreten. Wir überlegen und durchdenken die Konzepte selbstständig und übernehmen die Verantwortung, mit

Weitblick zum Wohl der Jugendbauhütten zu planen. Und ganz nebenbei lernen wie auf den überregionalen Sprecher-Seminare zudem neue Orte und Denkmäler kennen. Dass wir uns über individuelle Erfahrungen in und außerhalb der Jugendbauhütte austauschen, versteht sich von selbst.

Wir glauben daher, dass den Jugendbauhütten und den Freiwilligen gleichermaßen mit dem Sprecher*innen-System eine großartige Möglichkeit der Beteiligung gegeben ist. In enger Anbindung an die Jugendbauhüttenleiter, die Deutsche Stiftung Denkmalschutz und die ijgd können Dinge bewegt werden, die den Freiwilligen wichtig sind. Vor allem zukunftsweisende Projekte wie bauhüttenübergreifende Seminare und Jugendbauhütten-Kommunen nach dem Vorbild der mittelalterlichen Bauhütten stehen da ganz oben auf der Agenda.

Und deshalb: auf zehn weitere Jahre Jugendbauhütte Lübeck, in denen Freiwillige und Organisation gemeinsam die Jugendbauhütte weiter entwickeln!

Moritz Rügge, Jahrgang 2016/17,
Oldenburger Wallmuseum

Felix Koch, Jahrgang 2019/20,
Mobile Jugendbauhütte Lübeck



Denkmalgerechte Abteilungsausflüge, Theresa Eger 2012 (unteres Bild, ganz links), Anna-Lena Zanner 2015 (oberes Bild, hintere Reihe 4. von rechts), Magnus Mache 2021 (linkes Bild, 2. von rechts), Christine Pott 2017 (rechtes Bild, hintere Reihe 3. von links)

„Denkmalpflege öffnet die Augen für das Erbe..

...und das Unverwechselbare unserer Kultur“

Denkmalpflege, eines von zwei wissenschaftlichen Fachgebieten in der öffentlichen Verwaltung der Hansestadt Lübeck, arbeitet auf der Grundlage des Schleswig-Holsteinischen Denkmalschutzgesetzes an der Erfassung, Erhaltung und Pflege schutzwürdiger Objekte. Hier wird der gesellschaftliche Auftrag von Denkmalschutz und Denkmalpflege inhaltlich und rechtlich umgesetzt. Die Abteilung Denkmalpflege ist als Fachbehörde die Vermittlerin zwischen Bürger und gesellschaftlichem Auftrag. Eine umfangreiche und fachlich vielfältige Aufgabe – im Tagesgeschäft oftmals ungewöhnlicher als von außen erwartet. Umfang und Inhalt der behördlichen Tätigkeiten sind vielen unbekannt.

Die Gründung einer Jugendbauhütte in Lübeck im Jahr 2010 wurde von der Abteilung Denkmalpflege daher mit großer Freude begrüßt. Ermöglicht sie doch viele Chancen, jungen Erwachsenen über einen begrenzten Zeitraum

- Berufsziele darzustellen, die oftmals im Verborgenen existieren, bzw. deren Vielfalt nicht bekannt sind
- Interesse und Verständnis für regionale Geschichte zu erzielen
- Öffentlichkeitsarbeit für den nachhaltigen Umgang mit Bausubstanz zu betreiben
- Kenntnisse in Gesetz- und Verwaltungshandeln zu vermitteln
- Unterstützung in der täglichen Arbeit der Behörde zu bekommen

Die Denkmalpflege Lübeck konnte in den zurückliegenden Jahren insgesamt 9 engagierte junge Menschen in ihrem Dienstsitz begrüßen. Sie alle kamen aus unterschiedlichen

Bundespräsident Johannes Rau bei einer Rede am 08.12.2003 zum 30-jährigen Bestehen des Dt. Nationalkomitees für Denkmalschutz

Gründen, mit differenzierten Erwartungen und gingen mit konkreteren Zielen für ihre Ausbildung wieder. Sie alle waren einzigartig in ihrem Charakter, haben unsere gewohnten Abläufe hinterfragt, aktiv unterstützt und unsere eigene Sichtweise auf die Arbeit verändert.

Wir danken noch einmal „unseren Jugendbauhüttlern“ für ihre Mitarbeit in unserem Hause und hoffen, dass sie die Zeit bei uns auch zum Reflektieren über Ihre Zukunft genutzt und alle ihren Weg in „ihr“ Berufsleben finden werden:

2011 – 2012	Theresa Eger
2014 – 2015	Anna-Lena Zanner
2015 – 2016	Saskia Tietz
2016 – 2017	Christine Pott
2017 – 2018	Sara Jurczyk
2018 – 2019	Nicole Wiesko
2019 – 2020	Dharschani Kessemeier
2020 – 2021	Magnus Mache
2021 – 2022	Emily Kosche

... und den jeweiligen Mitgliedern der „Mobilen Einsatzgruppe“. Ebenso gilt unser Dank den beiden örtlichen Leitern der Jugendbauhütte Lübeck, Dr. Ivalu Vesely und Eric Janssen für ihr Engagement in der Sache und die Beteiligung an der Entwicklung einer eigenständigen Lübecker Dendrochronologie-Bearbeitung.

... und last but not least der Possehl-Stiftung sowie der Deutschen Stiftung Denkmalschutz für den finanziellen Einsatz ohne den dieses erfolgreiche Projekt nicht entstanden wäre.

Dr. Irmgard Hunecke, Hansestadt Lübeck,
Bereich Archäologie und Denkmalpflege

Einsatzstelle Amt für
Denkmalpflege Lübeck

„Für mich hätte es keine bessere Aufgabe geben können ...“

Ein freiwilliges soziales Jahr in der Denkmalpflege? Als ich von dieser Möglichkeit zum ersten Mal von meiner Nachbarin hörte, war ich anfangs etwas skeptisch. Denkmalpflege? Kannte ich nur vom Hören und aus Erzählungen. Doch mich hatte die Neugier gepackt. Architektur interessiert mich generell und warum dann nicht auch die alten Bauwerke schützen und erhalten, anstatt immer neue Gebäude zu bauen? Vor allem wenn wir immer von einem nachhaltigen Leben reden. Und stimmt es wirklich, dass die Denkmalpflege immer nur Vorschriften erlässt? All diese Fragen wollte ich nun beantwortet haben, also bewarb ich mich für die Stelle. Und schon beim Bewerbungsgespräch wusste ich: Dieses freiwillige soziale Jahr ist genau das Richtige für mich.

Als es endlich losging, war ich voller Vorfreude. Auf einmal war ich in einer neuen Stadt, in der ich mich nicht auskannte. Am Anfang sah die Altstadt für mich überall gleich aus: durchweg alte Häuser und enge Gänge. Da kann man schnell mal den Überblick verlieren.

Gleich am ersten Tag hatte ich die Möglichkeit, in der Altstadt bei einem Ortstermin ein denkmalgeschütztes Haus zu begutachten. Ich war sehr erstaunt, dass das Denkmal von innen modern eingerichtet war. Die ganzen Vorurteile über die Vorschriften trafen nicht zu. Auch bei den folgenden Besichtigungen und Baustellenbegehungen wurde ich immer wieder aufs Neue überrascht: Wenn man die Gebäude genauer betrachtet, dann sind sie ja keinesfalls gleich, sondern alle individuell und haben ihr eigenes Erkennungsmerkmal. Die Ortstermine gefallen mir sehr, da ich dort sehr viel lerne, z.B. welcher Mörtel an einem ausgewiesenen Denkmal genutzt werden sollte oder in welcher Farbe ein Haus gestrichen werden darf. Auch verstehe ich die Vorschriften nun sehr viel besser, die auf möglichst gebäudeschonende Maßnahmen und eine nachhaltige Instandsetzung ausgelegt sind.



*Emily Kosche bei der Inventarisierung eines
Bootsschuppens am Wakenitzufer*

Doch am meisten gefällt mir die Inventarisierung. Dort betrachten wir Häuser, die potenziell als Denkmal ausgewiesen werden können, aber auch Bereiche wie etwa freigelegte Deckenmalereien, die ergänzend geschützt werden. Besonders beeindruckt war ich von einer Vorstadtvilla aus dem Jugendstil, die fast noch komplett im Ursprungszustand erhalten war.

Meine größere Aufgabe für dieses Jahr ist es, alle denkmalgeschützten Häuser in Lübeck zu fotografieren, damit wir in unserer digitalen Ablage aktuelle Fotos zu jedem Objekt haben. Ich glaube für den Einstieg hätte es für mich keine bessere Aufgabe geben können, da ich dadurch einmal durch ganz Lübeck kommen und mich so viel schneller in der neuen Stadt orientieren konnte.

Emily Kosche
Jahrgang 2021/22
Amt für Denkmalpflege Lübeck

10 Jahre Jugendbauhütte Lübeck

10 Jahre erfolgreiche Arbeit für die Archäologie in der Hansestadt



Grabungen auf dem Stadtgut Roggenhorst und an der Kronsfordter Landstraße

Man brauchte die Lübecker Archäologie 2011 nicht zu überzeugen, dass es sinnvoll und wertvoll ist, junge Leute für unsere Arbeit und Aufgaben zu begeistern. Archäologie war schon immer ein Gebiet, in dem Jugendliche sich in Schüler- und Studentenpraktika in einer hohen Anzahl ausprobieren wollten. War dies meist auf einen kurzen Zeitraum beschränkt, eröffnete das Modell Jugendbauhütte jetzt die Möglichkeit, ein ganzes Jahr dabei zu sein und die Höhen und Tiefen, den Glanz und den Frust archäologischer Aufgaben zu erleben und live zu erfahren.

Anfangs war es für beide Seiten Neuland, nach kurzer Zeit wurde es zu einer Erfolgsgeschichte. Archäologie hat das Potential Interessierte zu begeistern, Neugier zu wecken in vergangene Welten einzutauchen. So zumindest eine weit verbreitete Erwartungshaltung der zahlreichen jugendlichen Bewerberinnen und Bewerber für die neuen Möglichkeiten in der Jugendbauhütte, für die die Lübecker Archäologie eine Einsatzstelle wurde. Schnell stellte sich für unsere Einsatzstelle heraus, dass jeweils zwei Teilnehmer:innen sinnvoll und effektiv sind, so dass das Einsatzjahr in der Archäologie im Team absolviert werden konnte. So lernten die Freiwilligen auch den Alltag einer Bodendenkmalpflegebehörde kennen, der oft alles andere als spannendes Archäologie-Abenteuer sein kann: Innendienst mit Listen schreiben, Funde waschen und beschriften, Fotos sortieren. Vielfältige Hilfsarbeiten in der Restaurierungswerkstatt, den Magazinen und Lagern stehen ständig an, der Umzug eines gesamten Lagerstandortes war ebenfalls eine Teilaufgabe. Dem standen stets die Highlights der unterschiedlichsten Ausgrabungen gegenüber. Hier arbeiteten die Jugendlichen bei Wind

und Wetter, Schnee und Gluthitze auf freien Äckern, in Wäldern, Altstadtkellern und Hinterhöfen und halfen das reiche archäologische Kulturerbe der Hansestadt freizulegen, zu dokumentieren und zu bergen. Hier hatten sie die Chance, sich in alle Aufgaben einzubringen und ihre unterschiedlichen Fähigkeiten zu entdecken und zu entwickeln. Manch einer fand seine ursprüngliche Begeisterung bestätigt, andere wiederum beendeten ihr Bauhüttenjahr „geheilt“ von der Vorstellung, sich in der Archäologie weiter zu entwickeln. Aber nahezu alle sahen ihr Jahr als wichtigen Baustein in ihrer individuellen Entwicklung. Für die Archäologie als Einsatzstelle ist der jeweilige Einsatz der Jugendlichen immer ein großer Gewinn gewesen, frische Ideen und junge Charaktere bereichern den Arbeitsalltag, trotz des immer neuen Aufwands der „Anlernphase“ und Kontrolle sind großartige Arbeitsergebnisse erzielt worden. „Leuchtturm“ dabei war das über drei Jahrgänge laufende Kellerprojekt im Europäischen Kulturerbejahr 2018, das in der großen Ausstellung in Berlin gipfelte, worüber in dieser Festschrift ja gesondert berichtet wird. Ebenso das laufende Prahmprojekt, aber auch die Kontrolle aller Bodendenkmale im Lübecker Landgebiet sind hier zu nennen. Erfolgreich, bis zum Einbruch durch die Coronakrise, war auch das mit den Teilnehmenden entwickelte Projekt von archäologisch-kulturgeschichtlichen Altstadtführungen von Jugendlichen für Jugendliche. Eng verzahnt ist die Arbeit in unserer Einsatzstelle stets mit den „mobilen Jugendbauhüttlern“ im Schuppen „D“ der Wallhalbinsel und den regelmäßigen Seminaren. Wenn es um den verstärkten Einsatz auf Grabungsstellen, in Magazinen und Lagern geht oder der regelmäßigen Pflege von Geländedenkmalen, der Kontrolle und Instandsetzung des archäologischen Wanderweges in Waldhusen, waren und sind die Jugendlichen mit Engagement zur Stelle. Was bei allen Aktionen aber über die Jahre hinweg zu spüren ist und immer Ansporn gibt, ist der Spaß an der Sache, der Teamgeist meist fröhlicher Jugendlicher, die unvoreingenommen, interessiert, neugierig und kreativ dabei sind, unser gemeinsames Kulturerbe zu pflegen und ins Bewusstsein einer größeren Öffentlichkeit zu bringen. Wir sehen daher zuversichtlich den nächsten Jahren der Zusammenarbeit entgegen!

Dr. Manfred Schneider

Bereichsleiter, Archäologie und Denkmalpflege
der Hansestadt Lübeck

Meine Einsatzstelle...

..im Archäologischen Landesamt Schleswig-Holstein



Links: Keramikstück mit Rand und Boden,; oben rechts: Umrisse zweier Häuser; unten rechts: Kochsteingrube

Neben der Denkmalpflege und der Restaurierung ist auch die Archäologie in der Jugendbauhütte zahlreich vertreten. Es gibt Stellen, wie beispielsweise das Landesamt für Archäologie, die verschiedene Einsichten in den Innen- und Außendienst bieten. Hierzu gehören Aufgabenbereiche, wie das Dokumentieren und Fotografieren von Funden, das Ausstechen von Profilen und das Sammeln und Untersuchen von Bodenproben.

In Bezug auf meine Einsatzstelle, bei der ich an einer Ausgrabung in Flintbek vom September bis Dezember 2021 teilnehmen durfte, haben wir diverse Fundstücke wie Kochsteingruben, Pfosten von Häusern und Zaunstrukturen, sowie Gebilde (Pflasterungen) zur Lagerung von Wasser gefunden. Die Ausgrabung bezog sich auf die Völkerwanderung, das heißt ca. um das vierte bis fünfte Jahrhundert herum, und war eine sogenannte „Rettungsgrabung“, keine Forschungsgrabung. Die Grabung zählte als Rettungsgrabung, da der Fundort nach der Grabung in ein Gewerbegebiet umgewandelt werden sollte und die Funde somit fast endgültig zerstört würden, ohne dass sie zur Kenntnis genommen worden wären. Abgesehen von

den großen Funden gab es auch mehrere Kleinere wie zum Beispiel eine Fibel, Reste von Keramik, die teilweise noch gut erhalten sind, und Klopffsteine, auf denen man noch heute Spuren vom Gebrauch erkennen kann. Neben diesen Funden kann man natürlich auch Anderweitiges finden, so vielleicht Teile von Knochen, Glasscherben oder auch ganze Grabmäler mit Wertgegenständen der Toten und anderen Beilagen, wie man sie auch in Grabhügeln finden kann.

In der Archäologie geht es aber nicht immer unbedingt nur um das Finden von alten Gegenständen, es geht auch um das Verstehen und Auswerten von ihnen. Hierbei spielt die Dokumentation eine wichtige Rolle, da man mit dieser näher in einzelne Funde hineinblickt und – sei es durch Fotografieren oder Zeichnen – festhält. Nach der Beendigung einer Grabung wird schließlich entweder ein Bagger gerufen oder die zuständigen Archäologen kümmern sich selbst um das zuschütten der Ausgrabung.

Louise Bohte, Jahrgang 2021/22
Archäologisches Landesamt Schleswig-Holstein

Vom Handwerk zum Freiwilligen Sozialen Jahr in der Denkmalpflege... ... und wieder zum Handwerk

Mit 15 Jahren hatte ich Lust etwas Praktisches zu tun. Durch den Hausbau meiner Eltern kam ich in Kontakt mit einem Zimmerer und begann in dessen Betrieb meine Lehre. Das Arbeiten mit Holz, das Herstellen von Holzverbindungen und die Zufriedenheit am Feierabend zu sehen, was man geschafft und geschaffen hatte, waren für mich Erlebnisse, die mich motivierten, mir Freude machten und mich, als damals sehr junger Lehrling, stärkten und selbstbewusster machten. Das nachgeholt Abitur und das Studium der Kulturwissenschaften sind sicherlich darauf zurückzuführen. Die Liebe zum Handwerk hielt an und meine Leidenschaft für alte Bauernhäuser wurde mein Beruf und meine Berufung.

In meiner Freizeit ehrenamtlich in der Jugendarbeit tätig, erschien mir die Stellenausschreibung in der Zeitung als handwerklicher Anleiter für das Freiwillige Soziale Jahr in der Denkmalpflege so passend und auf mich persönlich zugeschnitten, dass ich mich darauf bewarb. Ich bekam die Stelle und wurde nicht enttäuscht. Junge Menschen im Anschluss an ihre Schulzeit ein Stück ins Leben zu begleiten, ihnen die Welt des Handwerks näher

zu bringen und sie dabei sowohl handwerklich als auch persönlich wachsen zu sehen, ist das Tollste an dieser Arbeit. Dieses Jahr ist für die Jugendlichen ein wichtiger und manchmal auch entscheidender Abschnitt ihres Lebens.

„Einmal Bauhüttler – immer Bauhüttler“ stand auf den T-Shirts, die uns ein Jahrgang schenkte. Bei den Ehemaligentreffen ist es spannend zu hören, dass viele der Teilnehmer Tischler, Zimmerer oder auch Architekten geworden sind. Gut ist, dass anders als zu meiner Zeit auch viele junge Frauen selbstbewusst und geschickt im Bauwesen zugelassen und erfolgreich sind.

Eine davon ist Verena Nissen, die hier von ihrer Zeit als FSJlerin in der Denkmalpflege berichtet:

„Als ich nach dem Abitur ein FSJ in der Denkmalpflege beim Geschichtserlebnisraum Roter Hahn in Kücknitz begann, war mir nicht klar, dass ich mal im Handwerk landen würde. In der Einsatzstelle wurde mir sehr viel zugetraut, so dass ich auch eigene Projekte umsetzen konnte. Zum Beispiel habe ich ein mittelalterliches Flechtwandhaus rekonstruiert und dabei fast alle Arbeiten

Links: Beim Einlatten in Aventoft; rechts: Translozierung des Bienenhauses aus Wahlstorf



*selbstständig ausgeführt. Beim Bauen konnte ich mich gut ausprobieren und herausfinden, welcher Beruf wirklich zu mir passt. Durch diese praktische Arbeit in der Einsatzstelle und bei den Seminaren habe ich mir eher zuge-
traut die Ausbildung zur Zimmerin zu machen.*

Während der sechs Seminare habe ich mir mit Hilfe der Fachanleiter viel berufsbezogenes Wissen und handwerkliche Fähigkeiten angeeignet. Das hat mich selbstbewusster gemacht und den Start in die Berufsausbildung erleichtert. Außerdem habe ich einen anderen Blick auf die Baukultur bekommen und gelernt, alte Bauwerke wertzuschätzen.

Eine tolle Ergänzung war das Kennenlernen alter Handwerkstechniken, die in der Ausbildung heute oft nicht mehr thematisiert werden. In der Restaurierung von historischen Bauten haben sie auch heute noch ihre Bedeutung und sind in der Regel nachhaltiger und optisch ansprechender, als moderne Baustoffe und Verbindungsmittel. Toll war auch, in viele verschiedene Bereiche hinein schnuppern zu können, neben der Arbeit mit Holz hat mir z. B. auch ein Schmiedeseminar und die Arbeit mit Lehm viel Freude bereitet.

Über die Netzwerke der Jugendbauhütte habe ich Kontakt zu Handwerkern bekommen, die eine gute Ausbildung anbieten. Als Zimmerergesellin stehen mir jetzt verschiedene Wege offen. Wahrscheinlich werde ich noch auf Wanderschaft gehen, weil man dort berufliche und persönliche Erfahrungen in der ganzen Welt sammeln kann.

Zur Zeit mache ich einen Fernlehrgang in Baubiologie, denn Nachhaltigkeit ist gerade in der Denkmalpflege ein wichtiges Thema.“

Durch die Arbeit im Handwerk erfahren junge Menschen hautnah wie unterschiedlich der Umgang mit Ressourcen im Bauwesen sein kann. Sie entwickeln ein Bewusstsein dafür, dass der eigene Einfluss auf die Nachhaltigkeit beim Bauen groß ist. Bauen im Bestand ist wohl die umweltschonendste Methode des Bauens. Denkmalpflege ist Ressourcenschutz und hat nicht nur Vergangenheit, sondern auch Zukunft. Das Werken in althergebrachter Weise entschleunigt, macht bewusst, was man durch eigenes Tun erreichen und aufbauen kann und lehrt Achtung vor dem Schaffen früherer Generationen.

Auch in der Jugendbauhütte in Lübeck wird es in einigen Jahren einen Generationswechsel geben und vielleicht heißt die Anleiterin dann Verena Nissen. Wenn das 25-jährige Jubiläum ansteht, könnte sie schreiben „Vom FSJ in der Denkmalpflege zum Handwerk zum FSJ in der Denkmalpflege“

Eric Janssen, Handwerklicher Anleiter
der JBH Lübeck, seit 2011

Verena Nissen, Teilnehmende 2017/18
Geschichtserlebnisraum Roter Hahn

oben: beim Ablängen mit der Schrotsäge; unten links: Eric Janssen erklärt; Mitte und rechts: Verena Nissen



Die Jugendbauhütte Lübeck am Oldenburger Wallmuseum

Einsatzstelle Mittelalter

Im Zentrum der Stadt Oldenburg in Holstein liegt mit dem Oldenburger Wall eines der bedeutendsten archäologischen Denkmäler des Landes Schleswig-Holstein. Vor über 1.000 Jahren war er das Machtzentrum slawischer Herrschaft im östlichen Holstein – die fürstliche und später auch bischöfliche Residenz Starigard. Seit 1988 zeigt das Oldenburger Wallmuseum die Ergebnisse groß angelegter archäologischer Ausgrabungen der Burgwallanlage in seinen Ausstellungen und Freilichtanlagen.

Seit seiner Gründung wurde das Museum in verschiedenen Schritten immer weiter ausgebaut und entwickelt. Seit dem Jahr 2011 unterstützen auch Freiwillige im Sozialen Jahr der Jugendbauhütte Lübeck die Entwicklung des Oldenburger Wallmuseums im Rahmen einer Einsatzstelle. Die Arbeitsfelder sind dabei so vielfältig wie die Angebote des Museums und die mitgebrachten Fähigkeiten der Freiwilligen selbst.

Die Basis ihrer Tätigkeiten ist das handwerkliche Arbeiten und dessen Vermittlung. So werden zum Beispiel Bohlen in Wegen getauscht, Lehmwände repariert oder Dächer neu gedeckt. Aber nicht nur zum Erhalt vorhandener Substanz werden die Freiwilligen eingesetzt. Jede Generation von Jugendlichen schafft auch Neues für das Museum,

dass das eigene Freiwilligenjahr überdauert. So sind beispielsweise wärmende Lehmkuppelöfen oder mittelalterliche Möbel von FSJlern geschaffen worden.

Auch in der täglichen Vermittlungsarbeit erwecken FSJler für Museumsgäste Alltag und Handwerk der Slawen in historischer Kleidung zu neuem Leben. Dabei führen sie nicht nur vor, sondern werden häufig auch in die Entwicklung neuer Angebotsformate mit eingebunden. So sind neben Teilen von Bildungsprogrammen auch Kinderallies oder im Museumsladen erhältliche Bastelsets der Kreativität der Teilnehmenden entsprungen.

Immer wieder werden die vor Ort tätigen Jugendlichen von Freiwilligen aus ganz Schleswig-Holstein während der Seminarwochen der Jugendbauhütte Lübeck unterstützt. Gemeinsam zimmert man u.a. Holzhäuser, schmiedet Beschläge oder nimmt Reparaturen an den Holzschiffen vor. Egal ob in der Vermittlung, Programmgestaltung oder im Handwerk: Die Freiwilligen der Jugendbauhütte können ihre vorhandenen Fähigkeiten vielseitig einbringen, erlernen Neues und gestalten zugleich das Wallmuseum mit.

Stephan Meinhardt
Oldenburger Wallmuseum

Backen am offenen Feuer; rechts oben: Eindecken eines Dachs in der Hafensiedlung; unten: Einweisung in neue Tätigkeiten





Grüße aus der Einsatzstelle St. Annen-Museum 2018

Lübeck, 10. Februar 2018

Liebe Margarete,*

wie versprochen der Brief, in dem ich dir erzählen möchte, wie mein erstes halbes Jahr im FSJ in der Denkmalpflege so lief. Seit September arbeite ich nun im St. Annen-Museum und habe schon so viel Verschiedenes gemacht und erlebt, dass es schwer wird, alles aufzuzählen. Als ich meinen Freiwilligendienst begann, liefen gerade die Vorbereitungen zu einer Sonderausstellung, die im Dezember eröffnet werden sollte. So ein Ausstellungsaufbau ist immer eine Ausnahme-situation im Museum und, stell dir vor, ich wurde direkt mit der Gestaltung einiger Vitrinen betraut und durfte beim Puppenhaus der Familie Mann die Fassungsschäden retuschieren. Aber ich habe auch schon ruhigere Inventarisierungs- und Konservierungsprojekte fertiggestellt. In unseren großen Depots, wo die Objekte lagern, kenne ich mich mittlerweile sehr gut aus. Die Arbeit in der Sammlung, bei denen mir historische Objekte anvertraut werden, finde ich immer noch sehr aufregend, da ich mir die Dinge aus solcher Nähe genau ansehen kann.

Es ist faszinierend, welche verschiedenen Bereiche zu einem Museum gehören. Ich lerne Dinge über Kunst und Kunstgeschichte, Holz und Holzverarbeitung, Museumsarchitektur, Restaurierung und Konservierung, Kulturmanagement, Kuratieren, Ausstellungstechnik, etc.. Ich hätte vorher nicht erwartet, dass mein FSJ so abwechslungsreich wird. Da ich nach kurzer Zeit bereits in der Lage war, mich von der Betreuung zu lösen und selbstständig zu arbeiten, basiert mein Arbeitsrhythmus stark auf Eigeninitiative, was für mich sehr gut funktioniert. Ich bin immer wieder überrascht und dankbar für die Verantwortung und das Vertrauen, das mir entgegengebracht wird, obwohl ich doch ‚nur‘ FSJlerin bin.

Was man in dem letzten halben Jahr nicht vergessen darf, sind die Seminare, bei denen wir mit allen FSJler:innen je für eine Woche innerhalb Schleswig-Holsteins in verschiedenen Workshops zusammen arbeiten, kochen und Spaß haben! Jedes Seminar hatte seinen eigenen Schwerpunkt und so auch einen eigenen Charakter. Das was

die Seminare aber so besonders macht, ist die gesamte Gruppe, mit der man vor, während und nach der Arbeit immer Spaß hat, und in der ich gute Freunde gefunden habe.

Ich könnte noch lange weiterschreiben, während ich mich wundere, wie diese ereignisreichen 6 Monate in Lübeck so schnell vergehen konnten. Vor Beginn hab ich mir nicht ausgemalt, dass mir die Arbeit, die neue Stadt, die Seminare und die netten Menschen so viel Freude und Spaß bereiten werden. Wer weiß, wie die nächsten 6 Monate werden – ich freue mich auf jeden Fall drauf!

Liebe Grüße,
Selma



Selma Roser
Jahrgang 2017/18, St. Annen-Museum

*(Name geändert)

Einsatzstelle Architekturbüro

Impulse von unschätzbarem Wert

Dem Besucher unserer Stadt bleiben viele Schätze des „Gesamtkunstwerks“ Lübecks verborgen, stehen doch die großen und bedeutenden Bau- und Kunstwerke im Vordergrund der Betrachtung und Würdigung, die Kirchen mit ihren berühmten sieben Türmen, das Heiligen-Geist Hospital, die Museen, das Holstentor... Verborgen bleiben dem flüchtigen Blick die Schönheit der kleinen Straßen, der Gänge und Höfe, in denen in malerischen Situationen Häuser aus acht Jahrhunderten zu finden sind, in denen gearbeitet, produziert, verkauft, gewohnt wird. Auch hier ist eine schier unendliche Fülle an (Bau-) Kunst mit den Spuren vergangener Zeiten enthalten, auch sie gehören genauso wie die „großen“ Denkmale zum kulturellen Gedächtnis unserer Gesellschaft und prägen unsere Stadt mindestens so wie diese.

Ein Vergleich sei hier erlaubt: auch die Jugendbauhütte steht nicht in der ersten Reihe der „großen“ Namen und Institutionen unserer Stadt. Selbst manchem an Baukunst Interessierten wird ihre Arbeit bislang verborgen geblieben sein, denn sie arbeitet bescheiden und ohne auf öffentlichen Auftritt bedacht zu sein. Sie widmet sich genau dem oben skizzierten kulturellen Gedächtnis durch ihr bemerkenswertes Anliegen: in dem sie junge Menschen aufmerksam macht und in Kontakt bringt mit Baukultur und dem, was mit dem zusammenfassenden Begriff Denkmalpflege nur unscharf beschrieben wird. Das Zusammenwirken mit anderen Institutionen und Berufen, die sich im weitesten Sinne mit dem Thema Baukultur beschäftigen, ist dabei Programm: Verwaltung und Forschung (Bereich Denkmalpflege), Restauratoren, Architekturbüros usw. bieten jungen Menschen Gelegenheit, ihre Arbeit kennenzulernen, indem sie vermitteln, was sie beschäftigt und begeistert. Unter den Händen der „FSJ-ler“ ist durch ihre Arbeit so mancher Schatz gesichtet und gehoben worden, so jedenfalls empfinden wir es in unserem Architekturbüro. Die Begabungen der Jugendlichen sind so verschieden, wie sie auch jeweils als Per-

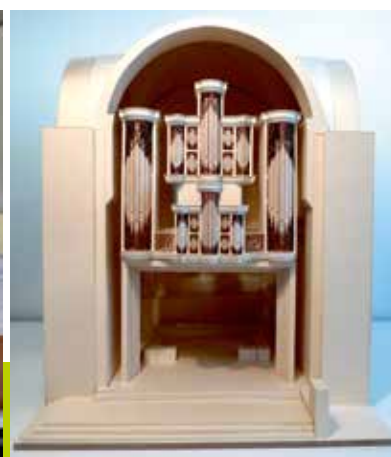
sönlichkeit sind; sie gilt es zu entdecken und mit individuellen Aufgaben zu fördern. Jede und jeder einzelne ist uns dabei in der gemeinsamen Zeit ans Herz gewachsen, alle haben ihre Spuren in unserem Büro hinterlassen. Der Wert ihres Mitwirkens bei Aufmaßen, Dokumentationen, beim Erstellen von Zeichnungen, Präsentationen und Modellen lässt sich objektiv gar nicht ermessen. Begeistert erzählen unsere jungen Kollegen auch von den Seminaren der Jugendbauhütte, in denen handwerkliche Techniken und Tätigkeiten konkret vermittelt werden. Natürlich geht es dabei auch um das Zusammensein mit den anderen Freiwilligen und den anregenden Austausch an Erfahrungen. All diese Erfahrungen versetzen sie in die Lage, differenziert auf unsere gebaute Umwelt zu schauen und ihren kulturellen Wert erkennen und schätzen zu lernen. In diesem Sinne ist das Freiwillige Jahr in der Denkmalpflege sicherlich eine prägende Zeit für jeden von ihnen. Viele bleiben dann auch im anschließenden Studium bei der Architektur und wollen sich in ihrem zukünftigen Beruf weiter dem Thema der gebauten Umwelt widmen.

Auch unser Tun wird durch diese Zusammenarbeit und die Vermittlung unseres Wissens geprägt. Wir sind sehr dankbar, Teil dieses Zusammenwirkens sein zu können und gratulieren von Herzen der Jugendbauhütte und Dr. Ivalu Vesely zu ihrem Jubiläum. Nicht zuletzt: wir wünschen der Jugendbauhütte, dass ihr die Aufmerksamkeit zu Teil wird, die ihr und ihrem hervorragenden Anliegen gerecht wird. Die Öffentlichkeit sollte sich bewusster werden, welchen Schatz wir mit der Jugendbauhütte in Lübeck haben, denn die Impulse, die von ihr ausgehen, sind von unschätzbarem Wert: sie tragen das Anliegen für ein hohes Bewusstsein um Baukultur und eine Wertschätzung der gebauten Zeugnisse unserer Geschichte in vielfältiger Weise nach außen.

Hanno Nachtsheim

Riemann Gesellschaft von Architekten

Benjamin beim Modellbau; Johannas Orgelmodell und Holzbildhauerei





Jugendbauhütte Lübeck Das Gesamtkunstwerk „Die entsprungene Insel“

Es war einmal ...

In einem kleinen Türmchen mit Blick auf die Flensburger Förde sitzen der junge Pianist und Komponist Eduard Erdmann und sein Freund, der Literat Gustav Specht, in fröhlicher Runde zusammen und komponieren und dichten die Operette „Die entsprungene Insel“. Der Dritte im Bunde, Maler und Theaterprinzpal Hans Holtorf, skizziert Kostüme und Kulissen und malt sie als Panorama auf die konkave Innenwand ... Fast 100 Jahre später – von Wind und Wetter stark angegriffen – wird der Pavillon in Langballigau 2014 zum Denkmal erklärt.

Der Pavillon als materielles und die Operette als immaterielles Kulturgut boten den Teilnehmern der Lübecker Jugendbauhütte vielfältige Ansätze, sich dem Gesamtkunstwerk zu nähern. Auf Bitte des Landesamtes für Denkmalpflege errichteten sie im Frühjahr 2015 ein Notdach über dem Pavillon und legten eine Drainage um die Fundamente. Um dieses einzigartige Denkmal der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, sicherte die Jugendbauhütte 2018 die Zuwegung provisorisch und pflasterte den Innenraum mit zweitverwendeten ortstypischen Ziegeln. Eine Gruppe beschäftigte sich mit Zukunftsvisionen für den Künstlerpavillon und das zugehörige ehemalige Wohnhaus und Grundstück der Familie Erdmann. Sie entwickelten Raum- und Ausstellungskonzepte und stellten ihre Ideen und Entwürfe im Modell dar.

Die Wandmalereien weckten das Interesse der Jugendlichen an dem Bühnenwerk – das Libretto begeisterte sie mit seinem Sprachwitz, den skurrilen Charakteren und der bizarren Handlung. Sie sortierten die losen Textseiten und Lieder und tippten das schwer lesbare Typoskript ab. Eine Textgruppe schrieb Inhaltsangaben für die drei Akte, verfasste Beziehungs-Psychogramme und analysierte den Text. Einzelne Szenen wurden für eine mögliche Aufführung ausgesucht. Die Entstehungsgeschichte der noch unaufgeführten Operette wurde recherchiert und in eine selbst verfasste Rahmenhandlung eingebunden. Eine weitere Bühnenversion versetzte Originalpassagen und zuge dichtete Rahmenhandlung in das 21. Jahrhundert.



Der Erdmann-Holtorf-Pavillon in Langballigau

Nach den Wandmalereien und Skizzen Holtorfs schnaiderten die Jugendbauhütler Kostüme, entwarfen Bühnenbilder und bauten Kulissen. Die Idee einer Aufführung als Sprechtheater wurde immer realistischer. In drei Seminaren und an etlichen Wochenenden arbeiteten sie weiter an ihrem Projekt und konnten es tatsächlich in einen bühnenreifen Zustand bringen.

Eine szenische Aufführung wurde im Mai 2019 einem internen Kreis in den Räumlichkeiten der Lübecker Jugendbauhütte präsentiert.

Wir danken unseren Förderern:



POSSEHL
 Stiftung



Arbeiten am Notdach



Der Boden wird gepflastert



Zukunftskonzepte für den Pavillon



Der Schneider-Workshop tüftelt am Kragen eines Kostüms.



Arbeitseinsatz beim Seminar

Jugendbauhütte Lübeck Das Gesamtkunstwerk „Die entsprungene Insel“

Die Insel entspringt ihrer Zeit

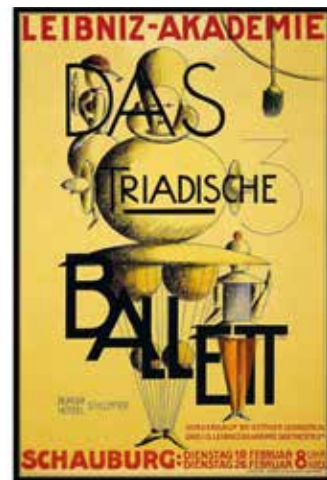
Als Erdmann und Specht die Arbeit an der Operette 1924 beginnen, ist der Erste Weltkrieg seit sechs Jahren vorbei. Als Konsequenz aus der Niederlage des Kaiserreichs wird in Deutschland 1918 die Weimarer Republik ausgerufen. Von Anfang an ist die junge Demokratie durch die innen- sowie außenpolitischen Entwicklungen gefährdet. Auf die realpolitische Situation im Deutschland der 1920er Jahre nimmt die Handlung der Operette unmittelbar Bezug.

Die Folgen des Krieges und schwere wirtschaftliche Krisen führen dazu, dass weite Teile der Bevölkerung am oder unter dem Existenzminimum leben. Profiteure der 1923 beendeten Hyperinflation und die demokratiefeindlichen Eliten der Kaiserzeit bekleiden nach wie vor entscheidende Positionen in Gesellschaft und Staat. Die so geschwächte Republik sieht sich immer wieder mit Aufständen und Putschversuchen konfrontiert. Teile der Bevölkerung und des Militärs hoffen auf die Rückkehr der Monarchie. Andererseits führt die neue Gesellschaftsordnung zu einem Aufschwung im öffentlichen Leben, der Wissenschaft und Kultur. In anderen europäischen Ländern wird zeitgleich die Hoffnung auf Demokratie und Völkerverständigung von faschistischen und reaktionären Strömungen bereits beendet.

Diese massive Bedrohung empfinden Kulturschaffende wie Erdmann, Specht und Holtorf und greifen sie in der Operette gezielt auf. In der Fiktion der Operette stellen sie ihre Sorge dar, hier scheint das personalisierte Kapital mit moderner Technik, dem Börsenhandel und den Massenmedien eine Macht auszuüben, der jeder Einzelne machtlos ausgeliefert ist. Umtriebige Reaktionen destabilisieren die politische Lage. Eine kleine elitäre Gesellschaft versucht, sich auf einem Vergnügungsdampfer und im Luna Park von der Realität abzukapseln.



Kostümentwürfe von Hans Holtorf



Triadisches Ballett – Plakat für eine geplante Aufführung 1924

Künstlerisch ist die Nähe zum Bauhaus offensichtlich. Die Holtorfschen Kostüm- und Ballettentwürfe weisen Ähnlichkeiten zum Triadischen Ballett Oskar Schlemmers und zu den experimentellen Bühnenkonzepten der Bauhausschüler auf. Erdmann spielte als Solist das Eröffnungskonzert am Bauhaus in Dessau und wirkte federführend an weiteren Bau-

haus-Konzerten mit. Auch das Libretto von Gustav Specht bricht mit tradierten Erzählmustern und persifliert geistreich und mit Sprachwitz die „Goldenen Zwanziger“. Am Ende des Bühnenwerks steht der Hinweis auf die Vergänglichkeit und eine Vorahnung dessen, was Deutschland und der Welt noch bevorsteht.

Fotos v.l.n.r.:
Vorbild Militär von Kindesbeinen an;
Festumzug 700 Jahre Reichsfreiheit Lübecks 1926;
Familienausflug ins Seebad;
Die Goldenen Zwanziger; Vergnügungsdampfer;
Hyperinflation, Banknote von 1923



JugendBauhütten[©]

Freiwilliges Soziales Jahr in der Denkmalpflege

Ein Projekt der



DEUTSCHE STIFTUNG
DENKMALSCHUTZ

Jugendbauhütte Lübeck Eine moderne Sicht auf „Die entsprungene Insel“



Moloch, das personifizierte Kapital



General von Schnesebeck hält an alten Werten fest



Poseidon, kein Land in Sicht



Leontine, Frau mit selbstbewusstem Auftreten

Was von der Insel bleibt ...

In der Operette „Die entsprungene Insel“ von 1926 werden verschiedene Themen behandelt, die auch heute, fast hundert Jahre später, noch überraschend aktuell und relevant sind. Die Abkehr von der Religion, die Rolle der Frau und ihre Rechte sowie die Globalisierung und weltweite Vernetzung sind nur einige der Aspekte, die im Stück anklingen. Darüber hinaus spielen vor allem Kapitalismus, Nationalismus und der Umgang mit der Natur in dem Bühnenwerk eine wichtige Rolle.

„Ein goldener Sonntag“

Antagonist der Geschichte ist der Großkapitalist und Immobilienhai Moloch, der von Beginn an Anspruch auf die entsprungene Insel erhebt. Moloch verfügt über ein riesiges Vermögen und hat nicht nur diverse Medien in der Hand,

sondern versteht es auch, die Bewohner der Insel zu manipulieren. Hier zeigen sich klare Parallelen zu gegenwärtigen Populisten, die sich durch simple Aussagen bei der breiten Masse Gehör verschaffen und Sympathie, Wähler und Kunden gewinnen wollen. Moloch steht für Reichtum und daraus resultierende uneingeschränkte Macht. Er sichert sich durch einen fragwürdigen Deal umgehend alle Rechte auf die Insel. Seine Unantastbarkeit wird offensichtlich, als er bei einem Putsch zwar die Insel verliert, selbst aber ungeschoren davonkommt: Too big to fail.

„Was ist heute mit Europa los?“

Mit dieser rhetorischen Frage eröffnet General von Schnesebeck seine Rede. Seine Ansichten werden auch im 21. Jahrhundert von zahlreichen Politikern wieder vertreten. Auf dem „alten Kontinent“ sind rechte Parteien auf dem Vormarsch. Viele Anspielungen auf Waffen und Krieg in der „Entsprunge-

nen Insel“ tauchen heute in Diskussionen zur Verteidigungs- und Flüchtlingspolitik auch westlicher Demokratien wieder auf. Das heutige Europa ohne Grenzen scheint in Gefahr.

„Unsere Zukunft liegt unter dem Wasser!“

Aus dem Stillen Ozean entspringt eine Insel, deren wirtschaftliches Potenzial sofort erfasst und dann bestmöglich ausgeschöpft wird. Alle möglichen Langzeitschäden werden ausgeblendet, nur der absehbare Profit zählt, bis die Insel schließlich wieder im Wasser versinkt.

Den Projektteilnehmern ist klar: Mit dieser Einstellung gehen wir, wie die Protagonisten der Operette, auch mit unserem Planeten um. Erste Inselgruppen sind durch den Anstieg des Meeresspiegels schon jetzt gefährdet. Verstehen wir das Schicksal der „Entsprungenen Insel“ als Warnung.



„Gemacht ist das Geschäft“



Flirt zwischen Clownkönig Caro und Mela



„Donnerwetter Herr Großadmiral, darf ich Ihre Flotte besichtigen?“



Ausstellungsräume der Jugendbauhütte Lübeck im Gropius Bau

Die Jugendbauhütte Lübeck in Berlin

Baustelle Museum

Im Europäischen Kulturerbejahr 2018 hat sich die Jugendbauhütte in Lübeck auf ein ungewöhnliches Experiment eingelassen. Ein nobles Museumsgebäude wurde zur Zimmererwerkstatt, statt der Präsentation von Exponaten in Vitrinen flogen die Späne.

Eine ungewöhnliche Idee wurde Wirklichkeit. Die Ausgrabungen im Gründungsviertel in Lübeck gehören zu den spektakulärsten Ausgrabungen in Deutschland in den vergangenen Jahren. Daher bildeten sie einen zentralen Bestandteil der großen Ausstellung „Bewegte Zeiten. Archäologie in Deutschland“, die das Museum für Vor- und Frühgeschichte der Staatlichen Museen zu Berlin gemeinsam mit dem Verband der Landesarchäologen als einen Höhepunkt des Kulturerbejahres im Gropiusbau in Berlin ausgerichtet hat. Die Grabungen in Lübeck faszinierten durch die ungeheure Qualität der freigelegten Holzbauten. Über 800 Jahre alte Holzkeller, deren Balken und Bohlen kaum beschädigt freigelegt wurden, faszinierten bereits auf der Ausgrabung. In der Ausstellung konnten Teile eines solchen Kellers präsentiert werden. Doch wie wurden die Hölzer bearbeitet, wie erfolgte der Zusammenbau des Kellers? Solche Fragen stellten sich den über 120.000 Besuchern der erfolgreichen Ausstellung ganz unmittelbar – und sie erhielten eine Antwort, direkt im Anschluss an die Ausstellung.

Anstatt ergriffen und in andächtiger Ruhe die drei Goldhüte und die Himmelscheibe von Nebra zu betrachten, die den Höhepunkt und Abschluss der Ausstellung bilde-

ten, wurde dieser Raum schon vom Klang der in das Eichenholz geschlagenen Werkzeuge und den Stimmen der jungen Zimmerer geprägt. Die Jugendbauhütte Lübeck hatte für drei Monate ihre angestammten Arbeitsplätze in Lübeck verlassen und ihre Werkstatt in die Hauptstadt verlegt. Unter der kundigen Anleitung von Eric Janssen wurden die riesigen Eichenstämme, die bereits nach sorgfältiger Auswahl ein Jahr zuvor im Stadtwald von Lübeck geschlagen worden waren und dann in ein Fenster am großen Kran in den Gropius Bau geschwenkt wurden, Stück für Stück bearbeitet. Dabei dienten die ausgegrabenen und in der Ausstellung gezeigten Hölzer als genaues Vorbild. Die Arbeit mit einem Werkzeug, das den mittelalterlichen Originalen nachempfunden worden ist, muss erst einmal gelernt werden, und ich habe fasziniert beobachtet, wie viel schneller Woche um Woche das Team gearbeitet hat. Am Anfang war ich mir sicher, der Holzberg wird niemals in den drei Monaten der Ausstellung abgearbeitet werden können, am Ende musste man mit den Hölzern sogar etwas haushalten.

Viele Besucherinnen und Besucher haben die Gelegenheit genutzt, um sich bei einem weiteren Ausstellungsbesuch vom Fortgang der Arbeiten ein eigenes Bild zu machen. Und wohl selten sind am Ende einer Ausstellung so intensive Gespräche geführt worden. Wenn die Teilnehmenden sonst schon einmal in Ruhe und Abgeschlossenheit arbeiten können, so wurden hier im Zweischichtbetrieb an den langen Ausstellungstagen von 10–18 Uhr die Zeit für



oben: Ausstellungseröffnung September 2018; rechts Mitte und unten: Holzkeller im Maßstab 1:5 und 1:1

das konzentrierte Arbeiten schon einmal rar. Umso mehr übten sich die jungen Leute in ihrer Rolle als Kulturvermittler. Denn genau dies sind sie hier gewesen: Botschafter für alte Kulturtechniken. Sie haben eindrucksvoll vermittelt, wie ausgereift die mittelalterliche Baukunst gewesen ist und mit ihrem aktiven Beispiel genau den Nerv des europäischen Kulturerbejahres getroffen: Sharing Heritage, Kulturerbe teilen, mitteilen, aktiv aneignen, dieses Jahresmotto haben sie gelebt. Einen besseren Sitz im Leben kann ich mir am Ende einer Ausstellung, die die bedeutendsten Funde der deutschen Archäologie der letzten 15 Jahre versammelt hat und dem Thema der Mobilität von Menschen, Dingen und Ideen gewidmet gewesen ist, nicht denken können.

Für ein solches Projekt braucht man die besten denkbaren Partner. Sie müssen sich von einer solchen Idee faszinieren lassen, wagemutig sein und sich trotzdem nicht aus der Ruhe bringen lassen. Das gesamte Team der Jugendbauhütte unter Leitung von Ivalu Vesely hat genau diese Qualitäten mitgebracht. Die intensive Zusammenarbeit mit der archäologischen Denkmalpflege der Stadt Lübeck, insbesondere mit Dirk Rieger und Manfred Schneider, sowie die außerordentliche Unterstützung durch die Possehl-Stiftung und die Förderung der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien haben diese eindrucksvolle Darstellung von Mobilität ermöglicht. Nicht nur das Knowhow der mittelalterlichen Handwerker fand durch Austausch und Bewegung seine europaweite Verbreitung, auch die Jugendbauhütte Lübeck wandelt auf diesen Spuren.

Prof. Dr. Matthias Wemhoff

Direktor Museum für Vor- und Frühgeschichte
und Landesarchäologe, Berlin





Mit dem Beil werden die Spanten des Prahms aus krummen Holzstämmen herausgearbeitet. Hunderte von eisernen Kalfatklammern werden von den Teilnehmenden von Hand geschmiedet.

Die Lübecker Jugendbauhütte und die Archäologie Lübeck im experimentellen mittelalterlichen Bootsbau

Ein Prahm wie im 12. Jahrhundert

In das Jahr 1173 datiert ein ursprünglich etwa zehn Meter langes und zwei Meter breites, flachbodiges Wasserfahrzeug, dessen Teile bei den Ausgrabungen im Lübecker Gründungsviertel geborgen wurden. Fahrzeuge dieser Art werden als Prahme bezeichnet und gehören zur Kategorie der sogenannten Flachbodenschiffe. Sie wurden mit breitem Plattboden und niedriger Bordwand gebaut und in diesem Fall mit kraweelgebauten, auf Stoß gezimmerten unteren Planken und geklinkerten, überlappenden Seiten konstruiert. Diese ganz spezielle Konstruktionsweise erlaubte eine stabile Lage des Prahms im Wasser, allerdings nur auf Flüssen oder Seen, denn seetauglich waren diese nicht. Gesteuert wurden diese Fahrzeuge mittels eines langen Seitenruders, welches sich ebenfalls im Fundmaterial befand. Die Prähme wurden als Leichter genutzt, folglich zum Be- und Entladen von größeren Schiffen wie z.B. Koggen, zum Transport von Salz aus dem Hinterland oder aber auch als Fähren für Menschen und Tiere. Das Besondere dieses Prahms ist jedoch, dass es nach momentanem Forschungsstand als bisher frühester Beleg dieser Bauweise, dem so genannten Egenrsund-Typ (benannt nach einem Prahmfund im dänischen Egenrsund), im Bereich der westlichen Ostsee belegt ist. Ähnliche, wenn auch jüngere Boote fanden sich noch bei Ausgrabungen in Haithabu, Flensburg, Greifswald und

Stralsund. Grund genug also, den experimentellen Nachbau des bislang ältesten Vertreters dieser Art zu wagen, denn solche archäologischen Großfunde in ihrer gesamten Dimensionalität erlebbar und begreifbar zu machen, ist bei einem solchen außerordentlichen Fund quasi ein didaktisches Muss für Lübeck.

Die Jugendbauhütte Lübeck sorgt mit dem Nachbau des Prahms aus Eichenholz des Wessloer Forst nicht nur für ein ausstellungswürdiges Objekt, sondern zeigt zudem, wie wichtig es ist, experimentell wissenschaftliche Untersuchungen und Forschung umzusetzen. Dies geht weit über das Bebeilen von Planken, dem Schmieden von eisernen Schiffsklammern oder dem Kalfatern der Planken hinaus. Denn durch die Arbeiten werden mittelalterliche Handwerkstechniken und die daraus gewonnenen Informationen zum historischen Bootsbau an eine große Zielgruppe von Interessierten, aber besonders an Jugendliche und junge Erwachsene vermittelt. Gespannt blicken wir gemeinsam in die Zukunft und auf die ersten zurückgelegten Meter in der Trave, wo nach über 800 Jahren erneut ein Prahm fahren wird, der einst Teil des so mächtigen wirtschaftlichen Handelssystems auch der späteren Hanse war.

Dr. Dirk Rieger

Abteilungsleiter Archäologie der Hansestadt Lübeck

Unterricht zum Anfassen

Das Schulprojekt zum mittelalterlichen Holzkeller und Prahm

Das Schulprogramm entstand aus der Idee, unsere aktuellen Projekte experimenteller Archäologie als "Unterricht zum Anfassen" vorzustellen und SchülerInnen die Geschichte ihrer Stadt anschaulich zu vermitteln. Wir möchten dabei auch Einblicke in traditionelles Handwerk geben und Kindern und Jugendlichen Möglichkeiten anbieten, verschiedene handwerkliche Techniken selbst praktisch auszuprobieren. Unsere Projekte „Der Lübsche Holzkeller“ und „Der Lübecker Prahm“ sind Rekonstruktionsversuche nach Funden und Befunden aus der Großgrabung in der Lübecker Altstadt. Führungen von Teilnehmenden durch das Gründungsquartier, den Fundorten von Keller und Prahm, ergänzen sinnvoll unser Angebot in der Werkstatt und auf dem Abbundplatz auf der Nördlichen Wallhalbinsel.

Das Schulprojekt zum Holzkeller beginnt mit allgemeinen Informationen zum Projekt, zur Lübecker Geschichte und zur Hansezeit, die spielerisch an Stadtplänen und Modellen vermittelt werden. Anhand eines 1:10 Modells wird der Aufbau des Kellers mit seinem ausgeklügelten Stecksystem erläutert, den die SchülerInnen dann mit einem 3-D Puzzle im Maßstab 1:5 selbst zusammenbauen können. Um sich die Ausmaße des unterirdischen Lagerraums besser vorstellen zu können, dürfen die Schulklassen die Größe zunächst abschätzen und danach mit Zollstöcken nachmessen. Das Highlight ist das gemeinsame Arbeiten am Keller. Wir stellen zunächst

die historischen Werkzeuge und ihre Anwendung vor. Danach können die SchülerInnen selbst Stämme sägen und Bohlen besäumen. Unser selbstgedrehter Kellerfilm rundet die Veranstaltung ab.

In der Ausstellung im Berliner Gropiusbau konnte das Programm in angepasster Form ebenfalls angeboten werden.

Darauf aufbauend entwickelten wir ein weiteres Schulprojekt zur Rekonstruktion des Lübschen Prahms. Dieser mittelalterliche Lastkahn wird mit seinen verschiedenen Bauweisen und Funktionen in einem kurzen Lernvideo vorgestellt. Um den Bezug zur Hanse zu verdeutlichen können die Schüler dann in einem Planspiel wie Hansekaufleute mit Waren, Münzen und Transportmitteln handeln. Der handwerkliche Teil beginnt mit Werkzeug- und Knotenkunde, bevor diese praktisch beim Prahm- und Floßbau angewandt werden können. Zuletzt werden die Flöße auf ihre Tragkraft getestet.

Das Experimentieren begeistert die SchülerInnen und wir freuen uns, ihnen spielerisch ein Stück Geschichte näher zu bringen.

Bianca Reichert und Franka Wegener,
Jahrgang 2017/18, Mobile Jugendbauhütte
Moe Hederer, Jahrgang 2021/22
Mobile Jugendbauhütte

Im Berliner Gropius Bau



Auf dem Abbundplatz der Jugendbauhütte



Seefestung Friedrichsort

Die Jugendbauhütte hilft, den drohenden Verfall der Kasematte 1 der Seefestung Friedrichsort zu stoppen

Der dänische König Christian IV. ließ 1632-37 an der engsten Stelle der Kieler Förde die Seefestung Friedrichsort errichten. Sein Sohn Friedrich III. baute sie später zu einer sternförmigen Anlage mit Eckschanzen, Wällen und Wassergräben aus. In Folge des Deutsch-Dänischen Kriegs gelang das Herzogtum Schleswig und damit auch die Seefestung an die Preußen. Die dänischen Gebäude verschwanden, an ihrer Stelle entstanden Kasematten, die ursprünglich mit Erdreich überdeckt waren. Die Preußen erklärten Kiel zum Reichskriegshafen, in der Folge entwickelten sich um die Seefestung herum militärische Produktionsstätten, die Ortslage Alt-Friedrichsort entstand. Im 20. Jahrhundert entstand aus den militärischen Produktionsstätten die Firma MAK die zum Ende des Jahrhunderts in verschiedene Firmen überführt wurde, u. a. Caterpillar, der heutige Eigentümer der Kasematte 1. Ein kleiner im Süden gelegener Teil der Seefestung ist auch heute noch in militärischer Nutzung, während der Kern der Festung 2006 vom Bund an die Festung Friedrichsort GmbH & Co. KG verkauft wurde.

Heute ist die Seefestung für die Öffentlichkeit unzugänglich und kaum wahrnehmbar, in Teilen überformt, Gräben sind z.T. zugeschüttet, Gebäude instandsetzungsbedürftig, die Wälle wuchern zu. Dennoch gehört die Seefestung zu den bedeutendsten Kultur- und Bodendenkmalen Schleswig-Holsteins und ist nicht zuletzt aufgrund der ablesbaren deutsch-dänischen Geschichte zugleich Identitäts- und Geschichtsträger Kiels und der Förderregion.

Die Landeshauptstadt Kiel hat für den historischen Ort ein Entwicklungskonzept erstellt. Dieses bildet die Perspektive für die zukünftige Entwicklung. Ziel ist es u.a.

die Seefestung instand zu setzen, teilweise zu rekonstruieren und für die Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Darüber hinaus ist der Erwerb mindestens von Teilbereichen der Seefestung angestrebt, als erster Schritt die Übernahme der Kasematte 1.

Die Jugendbauhütte konnte bereits vier Mal im Rahmen von Seminarwochen für Arbeiten zur Sicherung der Kasematte 1 von der Landeshauptstadt Kiel begrüßt werden. Durch das hohe Engagement und den herausragenden Einsatz der jungen Leute konnte der Verfall der Kasematte gestoppt werden. Die Kasematte zeigt sich nun im Inneren aufgeräumt, das Dach ist abgedichtet, ebenso Teile des Mauerwerks und der Dachaufbauten. Ein Aufmaß der Kasematte liegt nun vor und bildet die Grundlage für zukünftige Nutzungsüberlegungen.

Für Kiels Baudezernentin Doris Grondke ist es „jedes Mal eine Freude zu erleben, mit welcher Begeisterung die jungen Menschen ihren Beitrag zum Erhalt von denkmalgeschützten Kulturgütern leisten.“ Die Landeshauptstadt Kiel sei der Jugendbauhütte zu Dank verpflichtet. „Wir hoffen, dass wir dieses Engagement der Jugendbauhütte Lübeck als Startsignal und Multiplikator zur Inwertsetzung der Festungsanlage nutzen können, um diese der Öffentlichkeit in angemessenem Rahmen mit all ihren geschichtsträchtigen Facetten zur Verfügung stellen zu können“, so Grondke.

Es bleibt also zu hoffen, dass die Jugendbauhütte Lübeck daher noch häufiger in Kiel zu begrüßen sein wird.

Barbara Westendorf und Bernward Völmicke
Stadtplanungsamt Kiel

links: Dacharbeiten an der Kasematte 1; rechts: Luftbild der Seefestung Friedrichsort



Gemeinsames Interesse

Zusammen unterwegs

Sechs Mal im Jahr treffen sich die Freiwilligen zu einer Seminarwoche, immer an unterschiedlichen Orten und mit abwechslungsreichen Inhalten. Um vielfältige Einblicke in die Denkmalpflege zu bekommen, werden sowohl praktische wie auch theoretische Workshops, Vorträge und Führungen angeboten.

Beim 1. Seminar des diesjährigen Jahrgangs ging es um den Prahm. Eine Gruppe bearbeitete auf mittelalterliche Art und Weise Holz, eine andere lernte Kalfaterklammern zu schmieden. Die Ergebnisse wurden beim Kalfatern, dem Verdichten von Holzplanken mit Naturmaterialien und Teer, zusammen geführt. Parallel dazu entwickelten einige Teilnehmende ein Programm für Schulen zum Prahmbau. Andere Freiwillige restaurierten ein Butterfass und hölzerne Teile einer Dreschmaschine.

Holz, Ton, Papier, Pigmente und Gold waren im 2. Seminar Materialien, mit denen wir uns traditionell-handwerklich beschäftigt haben. Und bei unserem 3. Seminar haben wir an einem Industriedenkmal gearbeitet und Zeitzeugen befragt. Wenn möglich stellen Teilnehmende während der Seminare auch ihre Einsatzstellen vor, damit wir unsere Mitfreiwillig*innen und ihre Arbeit besser kennenlernen können.

Bei den Workshops gefiel mir, dass sich jede Person nach den persönlichen Vorlieben und Fähigkeiten, nach Lust und Laune etwas aussuchen konnte. Beim 1. Seminar habe ich mich im Breitbeilen versucht. Das Erlernte konnte ich später in meiner Einsatzstelle gut gebrauchen. Das 2. Seminar war weniger körperlich fordernd, da habe ich mich für das Planen unserer Jubiläumsfeier entschieden.

Nicht nur das Arbeiten ist ein wichtiger Teil der Seminare. Vor allem gehören gemeinsame Aktivitäten zum Seminargefühl. Darüber machen sich die Vorbereitungsgruppen Gedanken und planen das Essen; gekocht wird gemeinsam in kleinen Gruppen. Die Unterkunft ist so einfach wie möglich, zum Beispiel in Zelten. Auch die Abende, in denen man zusammen gemütlich am Lagerfeuer sitzt, Karten spielt, einfach nur quatscht oder Quatsch macht, gehören selbstverständlich dazu. Durch Corona sind Online-Seminare leider notwendig geworden, aber selbst bei Online-Spieleabenden kann ein Gemeinschaftsgefühl aufkommen.

Ich finde Seminare viel angenehmer als Klassenfahrten, weil wir als Freiwillige schon ein gemeinsames Interesse haben: die Denkmalpflege. Es ist einfach, einander ken-



oben: Gartendenkmalpflege in Eutin; mitte: Kochen; unten: Ida Feldmann beim Seminar in Brodten

nenzulernen. Und bei der gemeinsamen Arbeit und Freizeit haben wir viel Spaß. Jede*r in der Jugendbauhütte wartet immer sehnsüchtig auf die Seminare, die uns noch zur Gartendenkmalpflege in Probsteierhagen, zur Gedenkstätte Himmelmoor und in meine eigene Einsatzstelle, das Oldenburger Wallmuseum führen werden.

Ida Feldmann, Jahrgang 2021/22
Oldenburger Wallmuseum

Ein Skriptorium

für meine alte Jugendbauhütte

Als ich mich 2016 nach meinem Abi in Lübeck für die Lübecker Jugendbauhütte beworben habe, hatte ich neben dem Kennenlernen neuer Menschen und der Suche nach Abwechslung nach 12 Jahren Lernen vor allem zwei Gründe, weshalb ich mein Freiwilliges Jahr in der Denkmalpflege verbringen wollte. Zum einen waren es ganz eigennützige Gründe: ich spielte mit dem Gedanken, Restaurierung zu studieren und dafür wird von vielen Hochschulen ein Vorpraktikum vorausgesetzt. Die Jugendbauhütte bot mir sehr unkompliziert eine tolle Möglichkeit, den Beruf kennen zu lernen, um herauszufinden, ob mir dieser Beruf liegt und was da alles dazugehören kann. Der andere Grund, der mich beim Blättern durch Jugendbauhüttenzeitschriften ins Träumen brachte, waren die Seminare, bei denen an Denkmälern gearbeitet wird und in Workshops historische Werktechniken kennen gelernt werden. Da ich schon immer gerne Dinge durchs Selbermachen gelernt habe und mich alles begeistert, was mit traditionellem (Kunst-) Handwerk zu tun hat, hatte ich die ideale nach-dem-Abi-Beschäftigung für mich gefunden.

In den angebotenen Seminaren in unserem Jahrgang hatte ich dann doch mehr mit dem Abreißen von Dachpappe von denkmalgeschützten Kasernendächern zu tun oder mit dem Abschaben von Farbe auf alten Fensterrahmen (allgemein habe ich in meinen Seminaren viel abgerissen, abgezogen, abgehauen und kaputt gemacht...) aber das macht nix! Ich hatte einen tollen Zeichenworkshop bei dem Maler Heinz Joachim-Draeger, den ich sehr bewundere, und das war sicherlich eins meiner Highlights bei der Jugendbauhütte. Auch bei einem Workshop mit einem Stuckateur habe ich Erfahrungen gesammelt, die mir ein paar Jahre später in meinem Studium, man glaubt es kaum, sehr geholfen haben! Und auch bei unseren diversen Entkernungs- und Entrümpelungsseminaren hatten mein Jahrgang und ich, die durch das ständige gemeinsame Schufteln allmählich zu einer verschworenen Gemeinschaft zusammengeschweißt wurden, viel Spaß und sowas macht man ja auch nicht alle Tage.

Jedenfalls habe ich nach meinem FSJ ein Restaurierungsstudium angefangen und ein Ende ist auch dort mittlerweile in Sicht. In diesem tollen Studium haben wir viele künstlerische Werktechniken kennengelernt, dieser Teil meines Studiums hat mir immer besonders viel Freude gemacht. Unter anderem hat es mir die mittelalterliche Buchmalerei angetan, denn die Sprache der alten Mönche und Nonnen in den Rezeptbüchern der alten Schreib-



*oben: Schreiben mit Eisengallustinte
unten: Kolorieren und Vergolden*

schulen zu durchforsten und sich in die winzigen Miniaturmalereien und geschwungenen Handschriften zu vertiefen ist für mich wie ein meditatives Abtauchen in eine andere Welt. Ich hatte mir schon länger vorgenommen, einen Workshop für meine alte Jugendbauhütte in Lübeck zu organisieren, und da ich in diesem Semester viel Zeit hatte, gab es keine Ausreden mehr. Weil, einmal Jugendbauhüttler, immer Jugendbauhüttler...

Ein, zwei Telefonate später mit Ivalu Vesely war der Workshop in Sack und Tüten. Da habe ich erst einmal gemerkt, wie viel Zeit und Denkarbeit es braucht, einen Workshop zu organisieren, der einigermaßen Sinn macht, Spaß macht und für alle machbar ist! Und etwas lernen sollten sie ja auch nebenbei, ohne sich zu sehr zu langweilen. Aber es hat geklappt und wir haben in einer kalten Novemberwoche im Siechenhaus in Klein Grönau eine kleine, feine Schreibwerkstatt (Skriptorium) eingerichtet. Dort haben wir nach Vorbild von 500 Jahre alten klösterlichen Rezepten Farben in Bindemittel angerieben, Gänsefedern geschnitten, Eisengallustinte gekocht und vergoldet. Ich war verblüfft, wie toll und persönlich die Ergebnisse waren, die in der kurzen Zeit herausgekommen sind und wie konzentriert und akribisch sich alle Workshopteilnehmer*innen in ihre Arbeiten vertieft haben. Die alten Skriptoren wären begeistert gewesen.

Ich kann nur jedem ans Herz legen, der sich mit einer Kunst- oder Handwerkstechnik auskennt, selbst mal einen Workshop bei einer Jugendbauhütte anzubieten. Es macht sehr Spaß und lohnt sich, Zeit mit diesen lustigen Leuten zu verbringen!

Marlena Schneider, Jahrgang 2016/17
Restaurierung Erdmann Ahrens



Schreiben auf der „Passat“

Von falschen Worten und..

... richtigen Werkzeugen: Überlegungen zum Schreibhandwerk

Die Vorstellung vom Schriftsteller, der in Einsamkeit und unter Schmerzen Geniales als „creatio ex nihilo“ zu Papier bringt, gehört längst der Vergangenheit an. Ist Schreiben aber ein Handwerk, das sich erlernen und also auch unterrichten lässt?

„Schreiben ist einfach“, behauptete Mark Twain, „man muss nur die falschen Worte weglassen.“ Der Erfolgsautor, dessen 1884 erschienene Abenteuer des Hucklberry Finn wegbereitend waren für den modernen amerikanischen Roman und wie sein gesamtes Werk noch immer Lesevergnügen garantieren, parierte die lästige Frage nach dem Rezept für Bestseller mit einem gewitzten Ausweichmanöver. Ganz unkompliziert sei das Schreiben; „nur die falschen Worte weglassen“.

Welche Worte Joseph von Eichendorff verwarf und welche er verwandte, als er 1835 mit Wünschelrute, so der später von Adelbert von Chamisso ersonnene Titel, ein Schlüsselgedicht der deutschen Romantik verfasste, dokumentieren die im neuen Deutschen Romantik-Museum in Frankfurt ausgestellten Manuskriptblätter. Sie lassen uns dem Dichter über die Schulter schauen und erlauben eine Rekonstruktion des Schaffensprozesses. Wir verfolgen die Entstehung der Verse, die so federleicht wirken als wären sie die Intuition eines glücklichen Augenblicks, traumwandlerisch notiert oder gar inspiriert vom Kuss einer Muse.

*Schläft ein Lied in allen Dingen,
Die da träumen fort und fort,
Und die Welt hebt an zu singen,
Triffst du nur das Zauberwort.*

Die Betrachtung des Manuskripts ernüchert: Zahlreiche Streichungen und Randbemerkungen, die Hervorhebung einzelner Zeilen und Wörter und der Versuch alternativer Anordnungen machen deutlich, dass das Gedicht das Ergebnis harter Arbeit ist. Die Betrachtung des Manuskripts stimmt zugleich zuversichtlich: Joseph Freiherr von Eichendorff, ein „Vollprofi“ der Poesie, im achtundvierzigsten Lebensjahr seit langem schreiberfahren und erfolgreich, schüttelte die Wünschelrute nicht aus dem Ärmel, sondern feilte akribisch an den Zauberworten. Sprache ist ein Material, das sich gestalten lässt zu Gedichten und Geschichten. Auch die Prosa folgt Regeln und Gesetzmäßigkeiten, die sich dank bewährter Muster, Mittel und Techniken erlernen lassen. Eine Schreibwerkstatt lehrt den Umgang mit diesen Instrumenten. Ideen und Interesse vorausgesetzt, können Texte entstehen, die über alle Stofflichkeit hinausweisen in den weiten Raum der Imagination.

Frauke Birtsch

Frauke Birtsch hat zwei Schreibwerkstätten für die Jugendbauhütte Lübeck geleitet. Sie arbeitet nach der Veröffentlichung eines Erzählungsbandes unter dem Pseudonym Frauke Verlinden an einem historischen Roman um Johanna Kapp, Ludwig Feuerbach und Gottfried Keller.



Kurzgeschichte aus der Schreibwerkstatt vom Seminar März 2017

Meine Oma wohnt in einer Socke

Oma hat sich ein Haus gekauft. Ein altes Bauernhaus, dabei ist sie gar keine Bäuerin, war sie auch nie. Ich hab nachgefragt.

Warum sie dann in diesem Haus wohnt? Das weiß ich nicht so genau. Oma sagt, weil sie es schützen will. Als wenn das funktionieren würde. Glaub mir, ich hab letzte Woche ein Haus aus Lego gebaut, hab drei Tage lang mein Spielzeug darin wohnen lassen, dann ist schon eine Wand eingestürzt. Das wäre bestimmt nicht passiert, hätte niemand darin gewohnt.

Ich erzähle Oma von meinen Überlegungen. Sie sitzt neben mir auf einer Picknickdecke im Garten dieses Hauses. „Da hast du schon Recht. Dadurch, dass ich hier wohne, kann ich einigen Schaden anrichten.“, sie trinkt einen Schluck Tee, während ich mir vorstelle, wie ich Mama erzähle, dass ich Oma mit Worten besiegt habe. „Allerdings glaube ich, dass ich vorsichtiger bin als deine Horde“. Sie zwinkert mir lächelnd zu. „Außerdem ist es nicht so, dass das Haus unversehrt bliebe, wenn niemand darin wohnen würde.“ Ich beiße beleidigt in meine Melonenscheibe. Aber noch gebe ich nicht auf. „Ich werde dir beweisen, dass es doch heil bleiben würde“, sage ich mit

vollem Mund. „Ich baue noch ein Haus aus Lego, und zwar ohne Tür, und dann gucken wir, was passiert“ – „Ich denke, es wird nichts passieren.“ – „Siehst du!“ – „Allerdings ist dein Haus nicht mit meinem vergleichbar. Du musst zwei Sachen bedenken: Erstens, dass das Lego-Haus bei euch selber in einem Haus steht und somit vor allerlei äußeren Einflüssen wie Regen oder Wind geschützt ist. Das ist bei einem richtigen Haus ja nicht so und das kann jede Menge Schäden verursachen.“ – „Und zweitens?“, frage ich nach, in der Hoffnung, „Zweitens“ wäre weniger logisch als „Erstens“. Dann könnte ich doch noch siegen. „Zweitens ist mein Haus nicht aus Lego gebaut. Das Plastik, aus dem die Steinchen gemacht sind, ist selbst über viele Jahre hinweg unempfindlich gegenüber natürlichen Einflüssen. Aber dieses Haus ist schon alt und die Leute damals haben halt zum Bauen genommen, was da war oder gewachsen ist. Deshalb sind die Materialien alle natürlich, sodass sie auch dem natürlichen Kreislauf von Entstehung und Verfall unterworfen sind.“ Ich gebe auf und beobachte eine Wespe, die den Rest meiner Melone von der Schale knabbert. Wir sagen nichts mehr, sondern sitzen nur in der Sonne und hören den vielen Vögeln zu.

Dann habe ich doch noch eine Frage: „Wenn das Haus schon dadurch kaputt geht, dass es hier schon so lange steht, warum baust du dir hier nicht einfach ein neues? Mama und Papa haben nicht so viel Arbeit mit ihrem.“ Oma nimmt mich lächelnd an die Hand und führt mich zu der sonnigen Hauswand. „In meinen Augen ist es erhaltenswert, es ist wertvoll. Allein das Mauerwerk.“

Ich betrachte die roten Backsteine. Sie sehen ein bisschen aus wie meine Legosteine, nur nicht so schön bunt. „Aber das ist doch nur eine ganz normale Wand“, sage ich. „Du wirst noch lernen, darüber hinauszusehen. Die Backsteine wurden damals alle in mühevoller Arbeit einzeln geformt, wochenlang getrocknet und dann gebrannt. Das heißt, sie wurden für zwei Tage in einen Ofen gesteckt und alle paar Stunden musste jemand nachsehen, ob das Feuer auch noch heiß genug ist. Und dann der Mörtel, also das Zeug, das zwischen den Steinen in den Fugen ist. Das ist aus Muschelschalen gemacht. Dafür musste jemand die Muschelschalen aus dem Meer sammeln, die dann mahlen und noch so weiterverarbeiten, das man sie als Mörtel benutzen konnte. Ich kann mir nicht vorstellen, wie viele Menschen wie viel Zeit mit dem Bau dieses Hauses verbracht und sich damit Mühe gegeben haben. Da kann man das doch nicht so einfach abreißen. Außerdem finde ich das Haus wunderschön!“

Jetzt verstehe ich, warum Oma es erhalten will: „Das Haus ist wie meine Socken! Die, die Tante Trude mir gestrickt hat. Damit hat sie sich auch ganz viel Mühe gegeben und sie sind sooo kuschlig! Und immer, wenn sie Löcher haben, stopft Tante Trude die, weil ich sie nicht wegschmeißen will.“ Oma lacht. Ich mag es, wenn sie lacht. Dann gehen wir zurück zu unserem Picknick und Oma schenkt uns beiden neuen Tee ein. „Das ist ein erstklassiger Vergleich. Es zeigt auch eine interessante Problematik auf: Was wäre, wenn Tante Trude jetzt wegziehen würde und deine Socken nicht mehr stopfen könnte?“ – „Ähmm“, sage ich, „ich müsste jemand anderen finden, der die Löcher für mich stopft.“ – „Exakt. Ich habe dieses Problem. Die Bauherren dieses Hauses sind schon lange nicht mehr am Leben und ich habe keine Ahnung, wie ich es wieder instand setzen kann. Wenn ich einfach drauf loslege, kann ich so viel falsch machen und die Schäden verschlimmern.“ – „Du kannst also auch keine Socken stopfen?“ – „Genau. Aber ich bin nicht allein mit meinen Sockenlöchern. Es gibt viele Leute, die Gebäude wie dieses und noch viele andere alte Dinge oder Bräuche erhaltenswert finden und sie deswegen zu Denkmälern ernennen.“ – „Sind meine Socken auch Denkmäler?“ – „Für dich persönlich bestimmt, weil sie dich an schöne Erlebnisse oder Tante Trude erinnern, aber offiziell nicht. Also, diese Leute arbeiten entweder für den Staat oder haben eigene Organisationen gegründet.“



Mena Freystatzky zeichnet Fensterdetails

Sie kümmern sich um Denkmalpflege und Denkmalschutz. Das heißt, sie kennen sich sehr gut mit Sockenstopfen aus und damit, wie man verhindert, dass Socken überhaupt Löcher bekommen.“ – „Immer schön die Zehennägel schneiden!“, rufe ich wie Mama immer, wenn schon wieder Löcher in meinen Socken auftauchen. „Zum Beispiel. Helfen können sie in ganz unterschiedlichen Varianten. Sie erheben Auflagen, also ganz individuelle Regeln für jedes Denkmal, an die man sich halten muss, um jenes bestmöglich zu erhalten. Es kann zum Beispiel sein, dass sie dir verbieten, die Socken orange zu färben, weil man dann das Muster nicht mehr sieht, das ganz kompliziert zu stricken war. Dann helfen sie einem, indem sie direkte Hilfe leisten, durch Geld, denn das alles fachmännisch mit den richtigen Materialien und Techniken zu restaurieren, kann sehr teuer werden, oder dadurch, dass sie dir Experten an die Seite stellen, die deine Löcher stopfen oder dir sogar beibringen, sie selber zu stopfen.“

Von den vielen Gedanken wird mir schwindelig, also mache ich die Augen zu.

„Oma?“ – „Ja?“ – „Warum baut man neue Häuser nicht aus Lego?“

Mena Freystatzky
Jahrgang 2016/17

Erdmann Ahrends Restaurierungen

„Vor Ort ist es immer extremer“

Interview mit Teilnehmern der Mobilien Jugendbauhütte Lübeck zum Fluthilfe-Einsatz im September 2021

Redaktion: *Ihr seid von der DSD gebeten worden, beim Wiederaufbau von Denkmälern im Flutgebiet zu helfen. Wo genau war das?*

Mobile: Wir haben am Entenmarkt in Bad Münstereifel an drei historischen Fachwerkhäusern gearbeitet.

R: *Was für Gedanken habt ihr vorher gehabt? Habt ihr euch die Zerstörung in diesem Ausmaß vorstellen können?*

M: Wir alle hatten natürlich die Bilder in den Nachrichten gesehen, doch vor Ort ist es immer extremer. Gerade wenn man die Personen kennenlernt, die all das erleben mussten.

R: *Wie ernst war die Situation in eurem Gebiet?*

M: Die Zerstörung durch die Erft war enorm. Die Straßen waren komplett kaputt, die Brücken nur noch zum Teil stabil. Die unteren Etagen in den meisten Häusern standen während der Flut unter Wasser. Monate später gab es zwar wieder Strom, aber immer noch kein Trinkwasser.

R: *Wie habt ihr euch gefühlt, als ihr mitgeholfen habt?*

M: Uns war bewusst, dass wir dort wirklich gebraucht wurden, deshalb waren wir sehr motiviert, haben nicht auf die Arbeitszeiten geachtet und auch samstags angepackt. Wir wollten so viel helfen wie möglich!

R: *Was habt ihr gelernt? Konntet ihr eure Kenntnisse ausbauen?*

M: Die Zeit im Flutgebiet hat uns viele Einblicke in unterschiedliche Handwerkstechniken gegeben. Wir haben zum Beispiel Verputzen mit Lehm- und Kalkputz gelernt, Ausmauern von Gefachen und auch das Ausbessern von Fachwerk.

R: *Hättet ihr euch gewünscht, dass mehr Leute geholfen hätten?*

M: Auf unserer Baustelle hätten wir nicht wirklich mehr Leute gebraucht, doch viele Häuser haben nie Unterstützung bekommen. Gerade Fachpersonal wird immer noch benötigt.

R: *Wie war die Reaktion der von der Flut Betroffenen?*

M: Die Betroffenen, waren froh, so schnell Hilfe zu bekommen und unterstützten uns nach ihren Möglichkeiten. Die Dankbarkeit der Denkmaleigentümer war riesengroß.

R: *Habt ihr eure Ziele erreicht?*

M: Auf jeden Fall! Wir waren erstaunt, wie viel wir als ungelernete Handwerker in zwei Wochen rekonstruieren konnten. Unser Ziel, die Außenwände vor dem Winter zu verschließen, ist uns auf jeden Fall gelungen. Und wir waren glücklich, dass die nächste Jugendbauhütte unsere Arbeiten fortführen würde. Daher ist die Baustelle relativ schnell vorangeschritten.

R: *Was sind eure Wünsche und Erwartungen nach diesem ungewöhnlichen Einsatz?*

M: Wir hoffen, dass in Zukunft der Klimawandel solche Katastrophen nicht häufig wiederholt. Zudem wünschen wir den Betroffenen, die baldige Rückkehr zur Normalität in Bad Münstereifel und an den anderen betroffenen Orten.

Das Interview führte das Redaktionsteam mit **Moe Hederer, Alonzo Vogdt und Bjarne Rentz** von der Mobilien Jugendbauhütte Lübeck

Lehmarbeiten an Fachwerkhäusern in Bad Münstereifel



Die letzte Überschrift

Aus der Festschrift-Redaktion

Die Arbeit des Redaktionsteams war geprägt von vielen Herausforderungen. Im November fingen wir an zu planen und merkten gleich, dass wir eigentlich am Besten übermorgen fertig sein sollten. Doch das Organisieren stand erstmal an erster Stelle. Nachdem wir einen groben inhaltlichen Plan hatten, mussten wir uns überlegen, wie wir diesen umsetzen wollten. Leute anschreiben, auf Artikel warten, nachfragen, zum Teil nochmal nachfragen und dann lektorieren. Schließlich wollten wir Beiträge von vielen Ehemaligen, Einsatzstellen und Partnern, inzwischen verstreut im ganzen Land. Allen Mitautoren hier ein herzliches Dankeschön!

Das Lektorieren war dann eine aufwendige Angelegenheit. Auch wenn wir vorher vielleicht schon mal an der *Abi-Zeitung* mitgearbeitet haben, war es überraschend, wie viel man doch zu tun hat. Wir haben uns regelmäßig in Videokonferenzen gesehen, besprochen und ausgetauscht, aber auch weit darüber hinaus. In unserer Chat-Gruppe waren Nachrichten wie: „Kann jemand bitte mal seine Meinung zu Artikel XY abgeben?“ nicht unregelmäßig. Der gemeinsame Austausch war ein essentieller Punkt, der wohl organisiert werden musste, was uns immer wieder zum Neudenken gebracht hat und bringen musste. Man muss wissen, dass uns nicht nur die Pandemie auseinander gehalten hat, sondern schon die Orte, an denen wir leben und arbeiten. Sie sind nämlich über ganz Schleswig-Holstein verteilt, vom südlichsten Ende bis weit in den Norden.

Das war Arbeiten – ein Spagat zwischen angekündigten, aber nicht eintreffenden Artikeln und der Frage, welches Bild passt. Ein besonderes Erlebnis war, als wir an den Bundespräsidenten, den Schirmherrn der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, schrieben und eine Antwort auf unsere Anfrage erhalten haben, genauso auch das Interview mit dem Vorsitzenden der Possehl-Stiftung.

Das Zusammenarbeiten in unserer kleinen Gruppe hat immer wieder Spaß gemacht und uns zum Lachen gebracht, ob bei der Suche nach griffigen Titeln oder einfach nur so beim Quatschen zwischendurch. So zum Beispiel schon dieser Text, wie soll er hei-



Ein analoges Redaktionstreffen: Dr. Ivalu Vesely, Sofia Offer, Hedwig Grawunder, Manuel Franz

ßen? Vorschläge waren „Redaktionelles“, „Gruß aus der Küche“ oder „Was wir noch sagen wollten...“. Eigentlich wollen wir ja nur sagen, was unsere Kollegin so schön auf den Punkt gebracht hat: „Wir haben das toll gemacht, oder? Ja, finden wir auch.“

Beim Lesen dieser Festschrift können wir (und alle Mitstreiter der Jugendbauhütte Lübeck) uns hoffentlich noch lange an ein tolles Jubiläum erinnern.

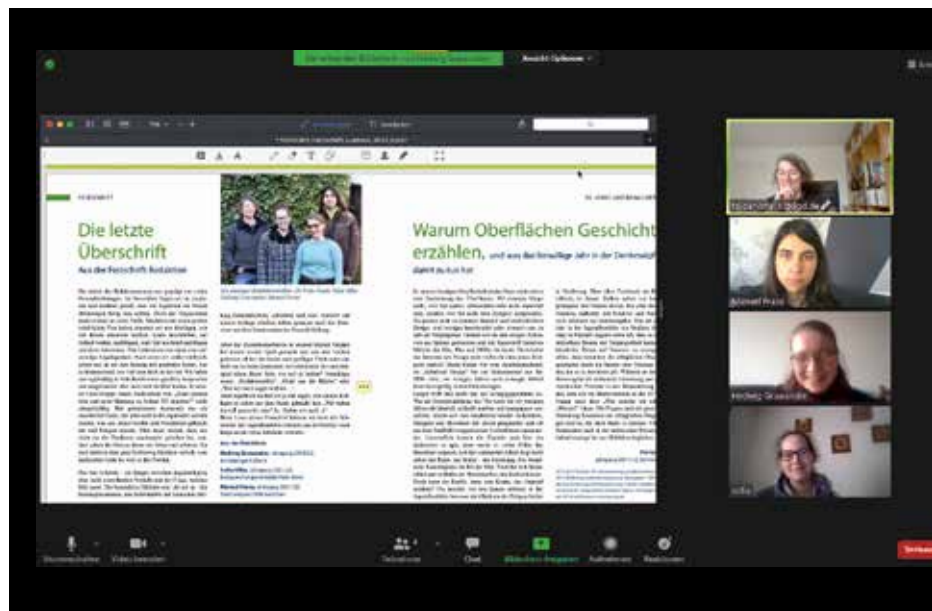
Aus der Redaktion

Hedwig Grawunder, Jahrgang 2021/22,
Archäologie Lübeck

Sofia Offer, Jahrgang 2021/22,
Restaurierungswerkstatt Palle d'oro

Manuel Franz, Jahrgang 2021/22,
Steinzeitpark Dithmarschen

Ein digitales Redaktionstreffen



Adressen



- Jugendbauhütten
- Standorte der Deutschen Stiftung Denkmalschutz
- ▲ Geschäftsstellen der iJGD

Deutsche Stiftung Denkmalschutz Jugendbauhütten

Silke Strauch
Schlegelstr. 1 • 53113 Bonn
Tel.: 0228 9091-160
jugendbauhuetten@denkmalschutz.de
www.jugendbauhuetten.de
www.denkmalschutz.de

Internationale Jugendgemeinschaftsdienste (iJGD)

Bundesverein e.V.
Sedanstr. 75 • 30161 Hannover
fsj.denkmal@ijgd.de
www.ijgd.de

Jugendbauhütte Baden-Württemberg

ijgd - Landesverein Baden-Württemberg
David Nonnenmann
Technisches Rathaus
Ritterstraße 17, Raum 290
73728 Esslingen am Neckar
Tel.: 0711 3512 - 2142
fsj.denkmal.bw@ijgd.de
www.jugendbauhuetten.de/baden-wuerttemberg

Internationale Jugendbauhütte Berlin

ijgd - Landesverein Brandenburg/Berlin
Henrik Drewes
Glogauer Straße 21
10999 Berlin
Tel.: 030-6120313-950
fsj.denkmal.berlin@ijgd.de
www.jugendbauhuetten.de/berlin

Jugendbauhütte Brandenburg

ijgd – Landesvereine Brandenburg/Berlin
Bernd Henning
Stephensonstraße 24-26 • 14482 Potsdam
Tel.: 0331 201532-10
fsj.denkmal.bb@ijgd.de
www.jugendbauhuetten.de/brandenburg

Int. Jugendbauhütte Gartendenkmalpflege

ijgd – Landesverein Brandenburg/Berlin
Anne-Katrin Hagendorf
Stephensonstraße 24-26 • 14482 Potsdam
Tel: 0331 201532-13
fsj.denkmal.garten@ijgd.de
www.jugendbauhuetten.de/gartendenkmalpflege

Jugendbauhütte Hessen-Marburg

ijgd – Landesverein Hessen
Oliver Dahn
Hannah-Arendt-Straße 3-7
35037 Marburg
Tel.: 06421 30968-66
fsj.denkmal.he@ijgd.de
www.jugendbauhuetten.de/hessen

Jugendbauhütte Lübeck

ijgd – Landesverein Schleswig-Holstein
Dr. Ivalu Vesely
Nördliche Wallhalbinsel „Schuppen D“
Willy-Brandt-Allee 19
23554 Lübeck
Tel: 0451 209400-50
fsj.denkmal.hl@ijgd.de
www.jugendbauhuetten.de/luebeck

Jugendbauhütte Mecklenburg-Vorpommern

ijgd – Landesverein Mecklenburg-Vorpommern
Christian Barth
Heilgeistkloster 9
18439 Stralsund
Tel.: 03831 2802-06
fsj.denkmal.hst@ijgd.de
www.jugendbauhuetten.de/mecklenburg-vorpommern

Jugendbauhütte Mühlhausen

ijgd – Landesverein Thüringen
Jens Hasert
Ratsstraße 25
99974 Mühlhausen
Tel.: 03601 8891-23
fsj.denkmal.th@ijgd.de
www.jugendbauhuetten.de/muehlhausen

Jugendbauhütte Niedersachsen Jugendbauhütte Hamburg

ijgd – Landesverein Niedersachsen
Mirjam Hasselhorn
Zingel 15 • 31134 Hildesheim
Tel.: 05121 3061773
fsj.denkmal.nds@ijgd.de
www.jugendbauhuetten.de/stade
www.jugendbauhuetten.de/hamburg

Jugendbauhütte NRW-Rheinland

ijgd – Landesverein Nordrhein-Westfalen
Uwe Steinberger
Kasernenstraße 48
53111 Bonn
Tel.: 0228 22800-82
fsj.denkmal.rheinland@ijgd.de
www.jugendbauhuetten.de/nrw-rheinland

Jugendbauhütte NRW-Westfalen

ijgd – Landesverein Nordrhein-Westfalen
Bernhard Anzalone
Ulrichertor 4 • 59494 Soest
Tel.: 02921 98155-55
fsj.denkmal.westfalen@ijgd.de
www.jugendbauhuetten.de/nrw-westfalen

Jugendbauhütte Quedlinburg

ijgd – Landesverein Sachsen-Anhalt
Andrea Friedrich
Unter den Weiden 11-12 • 38820 Halberstadt
Tel.: 03941 5652-21
fsj.denkmal.lsa@ijgd.de
www.jugendbauhuetten.de/quedlinburg



Fachwerkausmauerung in der Lübecker Altstadt

Jugendbauhütte Regensburg

ijgd – Landesverein Bayern
Stefan Aichner
Malergasse 7, Kassianspassage
93047 Regensburg
Tel.: 0941 59936009
fsj.denkmal.by@ijgd.de
www.jugendbauhuetten.de/regensburg

Jugendbauhütte Sachsen

ijgd – Landesverein Sachsen
Wolfgang Voigt
Finsterstorstr. 8 • 02826 Görlitz
Tel.: 03581 7640-90
fsj.denkmal.sn@ijgd.de
www.jugendbauhuetten.de/sachsen



DEUTSCHE STIFTUNG
DENKMALSCHUTZ

Wir bauen auf Kultur.

Impressum

Herausgeber: Deutsche Stiftung Denkmalschutz, Bonn (Mai 2022)
Redaktion: Manuel Franz, Hedwig Grawunder, Sofia Offer, Dr. Ivalu Vesely, Kathrin Klenner
Gestaltung: Ute Ickler, Frankfurt am Main
Fotos: Jugendbauhütte Lübeck S. 1, 6 unten, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13 rechts, 14, 15, 17, 18, 19 links und oben, 20, 21, 22, 23, 24 oben und unten rechts, 25, 26, 27 links oben und unten, 28, 32, 33 links oben, unten, rechts, 35, 36 links und rechts, 37, 38 oben mitte; 39, 40 links unten, 42, 43, 45, 46, 47, 48, 50, 51, 54, 55, 56; Jeske S. 2, 3; Staatliche Museen zu Berlin, David Becker S. 4, 41; Hansestadt Lübeck Bürgermeisterkanzlei S. 5; Roland Rossner, Deutsche Stiftung Denkmalschutz S. 6 oben, 19 rechts unten, 24 unten links, 27 rechts, Possehl-Stiftung S. 9; Florian Pohlmann S. 13 links; Hansestadt Lübeck, Bereich Archäologie und Denkmalpflege S. 28, 29, 30; Archäologisches Landesamt Schleswig-Holstein S. 31; Verena Nissen S. 33 mitte unten; Oldenburger Wallmuseum S. 34; Johanna Burkhardt S.36 mitte; Wikipedia S. 38 oben rechts; Wilfried Wruck S. 38 unten; Staatliche Museen zu Berlin, Museum für Vor- und Frühgeschichte, Foto: Claudia Klein S. 40, 41; Staatliche Museen zu Berlin, Museum für Vor- und Frühgeschichte, Foto: Oliver Thiel S. 41; Landesamt für Denkmalpflege Schleswig-Holstein, Cornelia Fehre S.44 links, S. 49; Landeshauptstadt Kiel S.44 rechts

Titel: Teilnehmende bei den Hansetagen 2014 auf dem Sägebock vor dem Lübecker Dom
Rückseite: Restaurierung des Glockenturms der Kommunität LechLecha in Zerpenschleuse

**Wir bedanken uns herzlich bei allen Spendern
der Deutschen Stiftung Denkmalschutz und:**



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

POSSEHL
Stiftung

Die Jugendbauhütten

- sind offen für junge Menschen zwischen 16 und 26 Jahren
- sind ein Jugendbildungsprojekt im Bereich Handwerk und Denkmalpflege
- gibt es deutschlandweit
- bieten den organisatorischen Rahmen für ein Freiwilliges Soziales Jahr in der Denkmalpflege oder einen Einsatz im Rahmen des Bundesfreiwilligendienstes
- ermöglichen, am originalen Denkmal unter fachlicher und pädagogischer Anleitung die Berufsfelder der Denkmalpflege kennenzulernen, praktisch zu arbeiten und sich so für die Gesellschaft zu engagieren

Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz

- hat die Jugendbauhütten initiiert und sichert die Finanzierung
- ist die größte private Stiftung für Denkmalschutz in Deutschland und hat das Vertrauen von über 200.000 Förderern
- konnte schon mehr als 520 Millionen Euro für ihre Arbeit einsetzen

- hat die denkmalgerechte Restaurierung von mehr als 6.000 Denkmalen gefördert
- ist durch über 500 Ehrenamtliche in über 80 Ortskuratorien in ganz Deutschland vertreten
- koordiniert den Tag des offenen Denkmals®
- wurde 1985 gegründet und steht unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten

Die Internationalen Jugendgemeinschaftsdienste (ijgd)

- sind Träger der Jugendbauhütten und anderer kurz- und langfristiger Freiwilligendienste
- sind ein 1949 gegründeter, gemeinnütziger Verein für internationale Jugendarbeit
- begleiten jährlich mehr als 5.000 Freiwillige in Deutschland und weltweit
- bieten Interessierten Einsatzmöglichkeiten im sozialen, ökologischen, politischen Bereich und in der Denkmalpflege
- ermuntern junge Menschen durch Freiwilligendienste zu selbstbestimmtem Handeln
- fördern einen bewussten und nachhaltigen Umgang mit Ressourcen
- sind weltoffen und sowohl partei- als auch konfessionsunabhängig



So können Sie helfen

Mit Spenden ...

... die zeitnah verwendet werden, unterstützen Sie die aktuelle Arbeit der Jugendbauhütten. Sie werden dort eingesetzt, wo sie am dringendsten gebraucht werden.

Spendenkonto Jugendbauhütten

IBAN: DE75 3804 0007 0305 5555 05

BIC: COBA DE FF XXX

Commerzbank AG

Mit einer Zustiftung ...

... zum Gemeinschaftsfonds Jugendbauhütten in der Deutschen Stiftung Denkmalschutz stocken Sie das unantastbare Stiftungskapital auf. Dadurch erhöhen sich dauerhaft die jährlich erwirtschafteten Erträge. Zustiftungen sichern langfristig und nachhaltig die Arbeit der Jugendbauhütten.

Konto Gemeinschaftsfonds Jugendbauhütten:

IBAN: DE74 3708 0040 0265 5007 10

BIC: DRES DE FF 370

Commerzbank AG

Mehr Informationen:

www.jugendbauhuetten.de

Gerne beraten wir Sie:

Deutsche Stiftung Denkmalschutz
Spender- und Stifter-Service
Schlegelstr. 1
53113 Bonn
Tel. 0228 9091-250
foerderer@denkmalschutz.de

*Freiwillige auf dem Hanseschiff
„LISA von Lübeck“*



Jugend Bauhütten[©]

Freiwilliges Soziales Jahr in der Denkmalpflege

Wir bauen auf Kultur.

Herzlichen Dank an alle Spender und Stifter, Freunde und Partner der Jugendbauhütte, die uns in all den Jahren auf vielfältige Weise unterstützt haben.



Ein Projekt der



DEUTSCHE STIFTUNG
DENKMALSCHUTZ

Spendenkonto Jugendbauhütten

IBAN: DE75 3804 0007 0305 5555 05

BIC: COBA DE FF XXX • Commerzbank AG

